

# Merseburger Tageblatt

Unparteiische Zeitung für (Kreisblatt) Stadt u. Kreis Merseburg

**Bezugspreis** mit den Wochenblättern „Anker der Lohn.“ u. „Postbote“ durch die Post Nr. 240 ohne Bestellgeld, durch Post Nr. 2 — frei, 3 mal monatl. Frsch. wochentlich nachm. Einzelnummer 15 Pfg. Geschäftsstellen: Sülze Nr. 4 (Poststelle) u. Grotzsch Nr. 38. — Im Falle höh. Gewalt (Streik usw.) bezieht kein Anspruch auf Lieferung od. Rückerstattung.



**Anzeigenpreis** für den Sperr- u. Anzeigenraum 7 Pfg., im Fernbetriebe (S. 25) 28 Pfg. für die 1. Zeile, 2. u. 3. Pfg., für die 4. u. 5. Pfg., für die 6. u. 7. Pfg., für die 8. u. 9. Pfg., für die 10. u. 11. Pfg., für die 12. u. 13. Pfg., für die 14. u. 15. Pfg., für die 16. u. 17. Pfg., für die 18. u. 19. Pfg., für die 20. u. 21. Pfg., für die 22. u. 23. Pfg., für die 24. u. 25. Pfg., für die 26. u. 27. Pfg., für die 28. u. 29. Pfg., für die 30. u. 31. Pfg., für die 32. u. 33. Pfg., für die 34. u. 35. Pfg., für die 36. u. 37. Pfg., für die 38. u. 39. Pfg., für die 40. u. 41. Pfg., für die 42. u. 43. Pfg., für die 44. u. 45. Pfg., für die 46. u. 47. Pfg., für die 48. u. 49. Pfg., für die 50. u. 51. Pfg., für die 52. u. 53. Pfg., für die 54. u. 55. Pfg., für die 56. u. 57. Pfg., für die 58. u. 59. Pfg., für die 60. u. 61. Pfg., für die 62. u. 63. Pfg., für die 64. u. 65. Pfg., für die 66. u. 67. Pfg., für die 68. u. 69. Pfg., für die 70. u. 71. Pfg., für die 72. u. 73. Pfg., für die 74. u. 75. Pfg., für die 76. u. 77. Pfg., für die 78. u. 79. Pfg., für die 80. u. 81. Pfg., für die 82. u. 83. Pfg., für die 84. u. 85. Pfg., für die 86. u. 87. Pfg., für die 88. u. 89. Pfg., für die 90. u. 91. Pfg., für die 92. u. 93. Pfg., für die 94. u. 95. Pfg., für die 96. u. 97. Pfg., für die 98. u. 99. Pfg., für die 100. u. 101. Pfg.

Nr. 47 Mittwoch, den 25. Februar 1925 165. Jahrgang

## Tageschronik.

Nach dem „Matin“ ist die britische Regierung dagegen, daß der Völkervertrag Schritte in der Frage des Vorkriegsstatus unternimmt.

Die Wiederernennung Kaulis zum Vorsitzenden der Saarländer Regierung dürfte in Genf auf Schwierigkeiten stoßen.

Der Generalkonvent der Saloniki ist von seiner Regierung beauftragt worden, den künftigen Behörden die Freizone des Salonsiki zu übertragen.

In japanischen politischen Kreisen wird der Meldung der Ernennung Tokutomi zum Vorkämpfer in Tokio größte Bedeutung beigemessen.

Der bisherige Londoner Vorkämpfer Kellogg ist gestern in Newport eingetroffen.

## Gegen den Anschluß Österreichs an Deutschland.

Wien, 25. Febr. Die diplomatischen Vertreter der im Oberen Hause vertretenen Mächte beschäftigen sich bei der Bundesregierung gegen die Anschlußangelegenheiten führenden österreichischen Politiker vorzüglich zu werden. Die österreichische Regierung müsse Angriffe auf den Verfall der Vertrag verhindern, da der Vertrag durch den Frieden von Saint Germain auch für Österreich bindend geworden sei. Die Anschlußangelegenheiten würden in wirtschaftlicher Beziehung ungünstige Folgen für Österreich nach sich ziehen.

## Die deutsch-französischen Wirtschaftsverhandlungen.

Paris, 25. Febr. Die Meldung des „L'Amorin“, nach der der deutsch-französische Modus vivendi bereits im Laufe des Donnerstags unterzeichnet wird, entspricht nicht den Tatsachen. Auf beiden Seiten wird eine Verständigung über die Grundlagen eines solchen Modus vivendi erwartet. Die Verhandlungen werden durch die Abreise der deutschen Delegation für Ende der Woche vorgezogen ist, noch nicht zum Abschluß gebracht. Die deutschen Delegierten werden höchstens zwei Wochen von Paris fernbleiben und wahrscheinlich eine oder mehrere Unterformalitionen zur Beilegung der Einzelfragen zurücklassen. Einige Mitglieder der deutschen Delegation sind bereits nach Berlin abgereist. Die deutsche Delegation steht mit den Berliner Zielen in ständiger telegraphischer Verbindung und hat auf diesem Wege fast immer die wichtigsten Instruktionen erhalten.

## Griechisch-japanisches Bündnis gegen die Türkei.

Belgrad, 24. Febr. Zwischen Südafrika und Griechenland ist ein neues gegen die Türkei gerichtetes Abwehrens-bündnis geschlossen worden. Das Bündnis ist von Wichtigkeit, da Serbien noch nicht den Friedensvertrag mit der Türkei unterzeichnet hat und Griechenland sich dadurch die volle Mitwirkung Südafrikas in Falle eines Krieges mit der Türkei sichert.

Die britische Regierung billigt das Abkommen, das ihrer Ansicht nach das Gleichgewicht auf dem Balkan aufrecht erhalten wird und ein Gegengewicht zu der Türkei und zu Italien bilden wird.

## Der Nachfolger Houghlons.

Paris, 24. Febr. „New York Herald“ meldet aus Washington, daß wahrscheinlich John T. Adams, der frühere Präsident des internationalen Arbeitsverbandes, zum Vorkämpfer in Berlin ernannt wird. Adams ist einer der einflussreichsten Republikaner und gilt als ausgesprochener Kenner europäischer Verhältnisse. Zur Zeit des Kriegsausbruchs war er in Deutschland. In Washingtoner Kreisen nimmt man an, daß er die Politik der wirtschaftlichen Umänderung und des gegenseitigen Einvernehmens forcieren wird.

## Der Kaiser von China kehrt nach Japan.

Newyork, 25. Febr. Der ehemalige Kaiser von China ist als Auli verkleidet mit seiner Gattin nach Tientsin geflohen und hat dort bei der japanischen Botschaft Zuflucht gesucht. Er will von hier nach Japan weiter reisen, da er in China ein Armentat befürchtet.

## Leitnahme-Befehle bei Ebert.

Berlin, 25. Febr. Aus Anlaß der Ertränkung des Reichspräsidenten haben die fremden Diplomaten teils durch persönliche Befehle, teils durch Befehle ihrer Vertreter ihre Teilnahme zum Ausdruck gebracht. Ferner haben der Reichsstatthalter, der Reichsminister, der preussische Ministerpräsident, der bayerische, der württembergische, der badische, der hessische Landtage und zahlreiche Parlamentarier und andere politische Persönlichkeiten ihre Anteilnahme besagt.

## Mensch und Partei.

Die Ertränkung des Reichspräsidenten wird von der gesamten Presse, wie das eine Selbstverständlichkeit sein sollte, unter rein menschlichem Gesichtspunkt behandelt und dementsprechend lediglich berichterstattet. Nur der „Vorwärts“, obwohl er das ihm nächstliegende Blatt ist, macht davon eine peinliche Ausnahme, indem er die Stellvertreterhaft Dr. Luthers dazu benützt, auch die menschliche Anteilnahme alsbald wieder in die Sphäre des Parteipolitiques zu ziehen. Er führt sich langweilig bemüht, den Reichstatthalter zur Popalität zu mahnen und auf den Geist zu verpflichten, „der den Absichten des Reichspräsidenten entspricht“. Das ist ein recht maßvoller Mangel an Takt, nicht allein gegenüber dem Reichstatthalter Dr. Luther, sondern vor allem gegenüber dem Reichspräsidenten selbst in der durch seine Ertränkung geschaffenen Situation. Der „Vorwärts“ kann offenbar nicht anders, als auch am Reichstatthalter alsbald nach Gelegenheiten zu politisieren. Er wiederholt ununterbrochen. Es ist möglich, festzustellen, von welcher Seite her die sofortige politische Aufklärung der Ertränkung Eberts erfolgt, damit nicht hinterher, wenn diese Methode ein entsprechendes Echo findet, die Urheber parteiischer Absicht die Augen bedecken.

## Vorkämpfer von Mailand reist nach Newyork.

Hamburg, 24. Febr. Der Vorkämpfer für die Vereinigten Staaten, Freiherr von Malgahn, wird mit seiner Familie am Freitag, den 27. Februar, mit dem Dampfer „Albert“ der Hamburg-America-Linie die Ausreise antreten.

## Zwischen den Schlachten!

Von Dr. Wilhelm Spidemann,  
Mitglied der völksparteilichen Landtagsfraktion.

Das Kabinett Marx-Severing ist bei der Württembergischen Landtag in der Minderheit geblieben. Sein Sturz war mit Bestimmtheit vorausgesehen, denn die Parteien der Weimarer Koalition, die hinter dem Kabinett stehen, verfügen bekanntlich nicht über die Mehrheit. Darin besteht ja die Ironie der an sich ersten Lage, daß uns aufgeführt die begehrtesten Vorkämpfer der formalen Demokratie und der Massenbewegung ein Minderheitskabinett aufzuzwingen wollen. Obwohl das Württembergische von vornherein feilschend ist, das Kabinett vertrauensvoll vor den Landtag getreten. Es scheint, daß in den Reihen der Weimarer Koalition, auch innerhalb der sonst gar nicht unüberwunden gläubigen Sozialdemokratie ein harter Glaube „an das Wunderbare“ vorhanden hat. Noch wenige Stunden vor der Württembergischen Landtag plauderte ein demokratisches Blatt aus, auf welches Wunder man warte. Man hat sich annehmend mit der Hoffnung getragen, daß einige Mitglieder der Deutschen Volkspartei oder der Wirtschaftspartei sich der Stimme enthalten würden. In Wirklichkeit haben beide Parteien geschlossen gegen das Kabinett gestimmt, dagegen haben sich mehrere Zentrum-Abgeordnete abstinert, und zäherstehend stellt die Presse der Weimarer Koalition fest, daß der Ministerpräsident Marx durch Stimmen seiner eigenen Partei gestützt worden ist.

Die einseitig links gerichtete Politik, die das Zentrum seit Ergraber's Tagen führt, hat die Partei in eine schwere innere Krise hineingetrieben. Das bayerische Zentrum hat sich bereits seit langem von der Partei getrennt und in der bayerischen Volkspartei zusammengeschlossen. Jetzt wird in Weizsäcker der erste Schritt zum Austritt sichtbar. Der Ausschluß der beiden angehenden Abgeordneten Loenarz und v. Bapen aus der Weizsäcker'schen Landtagsfraktion muß zu Auseinandersetzungen innerhalb des Zentrums führen, die für die Zukunft der Partei entscheidend sein werden. Es war seit langem bekannt, daß große Kreise der Zentrumsminderheit, namentlich in den ländlichen Gebieten, mit dem Vorkämpfer der Zentrumsmehrheit keineswegs einverstanden sind, und es ist nur der bewundernswürdigen Disziplin dieser Partei zuzuschreiben, daß sich die Abgeordneten des rechten Flügels schweigend gefügt haben. Die Entwidlung seit der Revolution hat gezeigt, daß der überragende Einfluß der Gewerkschaften die Partei immer mehr zersplittert, die heute im Gegensatz zu früheren Zeiten nur noch eine Minderheit der deutschen Katholiken vertritt. Der Zentrumsmehrheit Siegerwald hat in seiner viel beachteten Kölner Rede deutlich genug der Sorge Ausdruck gegeben, daß diese Zerlegung weitere Fortschritte machen und daß die Partei einen weiteren Wägung erleiden werde, wenn sie sich, wie bisher, so einseitig und hartnäckig in die Sozialdemokratie anklammert. „Neut ist“, so führte er in Köln aus, „siffermäßig gehen, eine feste Mehrheit ohne Sozialdemokratie und ohne Demokraten möglich. Das war der große Trümpf, den die Deutsche Volkspartei in den letzten Wochen in der Hand hatte, und wenn die Deutsche Volkspartei sich noch weiter jahrelang in der Opposition auswirken kann, dann braucht man kein Pöppel zu sein, um vorauszusagen zu können, daß nach der nächsten Reichstagswahl keine Koalitionsmehrheit ohne Sozialdemokratie, ohne Demokraten und ohne Zentrum das wahrscheinlichste sein wird.“

Es bleibt abzuwarten, ob diese Mahnung des hervorragenden Zentrumsführers, hinter dem weite Kreise der Partei und namentlich auch der katholischen Arbeiterklasse stehen, bei den preussischen Instanzen des Zentrums Gehör finden wird. Welcher Ausweg führt aus der verworrenen Lage ins Freie? Die beiden, an sich gegebenen Möglichkeiten der Bildung parlamentarischer Mehrheitsregierungen sind augenscheinlich verbannt. Die Deutsche Volkspartei lehnt es ab, sich in absehbarer Zeit an einer großen Koalition mit der Sozialdemokratie zu beteiligen. Die Gründe dafür sind hinreichend bekannt. Der zweite Weg der Bildung einer bürgerlichen Mehrheitsregierung ist einflusslos durch die Haltung des Zentrums verbannt. Merkwürdigerweise erhebt das Zentrum dabei gegen die Deutsche Volkspartei den Vorwurf, daß sie Preußen der „Reaktion“ ausliefern wolle. Die Zentrumspartei scheint sich nicht mehr daran erinnern zu können, daß sie vor dem Kriege jahrelang mit der konservativen zusammen regiert hat. Es ist dem Zentrum wohl bekannt, daß die Deutsche Volkspartei in einem Staatsbürgerkrieg schon nach der Zahl ihrer Mandate gar nicht in der Lage wären, die Geschicke Preußens allein zu bestimmen. Wird Herr Marx eigenmächtig auf dem Gedanken eines Minderheitskabinetts der Linken beharren, oder wird er den Versuch machen, andere Wege zu gehen und vielleicht zunächst eine Zwischenlösung in Form eines überparteilichen Beamtenkabinetts oder eines Kabinetts der Persönlichkeiten zu suchen? Noch ist die Möglichkeit für ihn durchaus gegeben! —

Auch wir wollen, um mit der Sprache der Linken zu reden, kein „Unterregiment“. Aber mit derselben Entschiedenheit wehren wir uns gegen die Fiktion der „Gewerkschaftsfraktion“ in Preußen. Einem Minderheitskabinett, in dem Herr Severing gebietet, und dessen

## Zum französisch-englischen Meinungsaustrausch.

Paris, 25. Febr. Der diplomatische Meinungsaustrausch zwischen London und Paris dauert fort, ohne daß in der Lage eine Änderung eingetreten ist. Am 24. d. d. d. wurde gestern abend erklärt, daß entgegen englischen Mittermeidungen die Begegnung zwischen Chamberlains und Herriot auf der Reise des britischen Außenministers nach Genf zu erwarten sei. Was die Verständigungsbestrebungen anbelangt, so erscheint es zweifelhaft, ob sie wegen der belagerten von links Seite in Genf zusammenkommen kann. Der belagerte Außenminister Th. u. n. i. o. hält an seinem Anschluß, von den Geschäften zurückzutreten, unerschütterlich fest.

Die Vorkämpferbestrebungen ist zur Beratung der Weimarer Räumungskräfte für nächsten Freitag einberufen worden. In untrübseligen Kreisen wird dabei angenommen, daß das Militärkomitee bis dahin kein Gutachten über den Kontrollbericht fertiggestellt haben wird.

## Das obere Gemessen Frankreichs.

London, 25. Febr. Ein Bericht der „Times“ betont die große Sorge, die sich in der Öffentlichkeit der Franzosen, die der Meinung sind, daß in spätestens fünf Jahren Deutschland zwar keinen direkten Angriff auf Frankreich unternehmen werde, daß es jedoch jede Gelegenheit eines Anstoßes mit Vollen zur Wiederbesetzung des polnischen Korridors oder Oberösterreichs benutzen werde. Solch eine Werbung werde nach französischer Meinung die deutsche Kraftprobe zur Prüfung der Stärke des Friedensvertrages und vor allem der englischen Haltung sein. Frankreich wünsche keine besondere Formulierung der englischen Unterfertigung, es brauche lediglich eine Zusicherung, daß England ebenso entschlossen wäre wie Frankreich, die Interessen Frankreichs und Belgiens intakt zu halten und die Deutschen zu verhindern, wieder eine Gefahr für den Frieden zu werden.

## Worte, Worte — keine Taten.

London, 25. Febr. Die linksberale „Daily News“ schreibt über den Entnahmungsbericht, daß die Berufstätigkeit des Berichtes neuerdings von unerwarteter Seite unterstützt worden sei. Es wäre klar, daß die englische Regierung sich einem Tadel der ganzen zivilisierten Welt aussetzen würde, wenn sie ihre fortgesetzten und klaren Bestrebungen wegen der Räumung Belgiens ohne die geringsten Bemühungen für die deutschen Verfassungen bröckeln würde. Das Blatt betont die Gefahren für den Da mesopla und sagt dann, daß eine solche Gefährdung durchaus ernst zu nehmen sei.

Insquirt wird heute nachmittag im Unterhause an die Regierung die Frage richten, warum der Bericht der Militärkontrollkommission bisher noch nicht veröffentlicht sei. Lord Curzon wird im Namen der Regierung die Antwort geben.

## Zweck der Kaiser Reise Chamberlains.

Paris, 25. Febr. „Daily Mail“ glaubt zu wissen, daß sich Chamberlain in Genf befindet darüber zu schaffen. Es ist offensichtlich, daß der Vorkämpfer keine Geschäfte am Genf des Verfall der Vertrag einzutreten lassen möchte, aber ob die Mehrheitsbeschlüsse zu abhängig seien. Die Frage könne von größter Bedeutung sein, da Aussprüche des Vorkämpfers demnach die Militärkontrolle in Deutschland und den anderen ehemaligen Feindbündnisländern übernehmen. Wenn einer dieser Ausschüsse eine militärische Aktion gegen Deutschland vorzulegen werde und für die Ersetzung von Garantitionen ein Mehrheitsbeschluss genüge, so könne der Fall eintreten, daß sich Großbritannien gegen seinen Willen an kriegerischen Handlungen beteiligen müsse. Chamberlain werde deshalb in Genf ausdrücklich darauf bestehen, daß die Geschäfte des Vorkämpfers in Genf einmütig abgeschlossen werden müssen.

## Rückkehr der Opposition in die Kammer.

Rom, 24. Febr. In einer in Mailand gehaltenen Rede sprach sich der bekannte Sozialistenführer Turati für eine Rückkehr der Avenin-Opposition in die Kammer aus. Die Rede Turatis hat in parlamentarischen Kreisen lebhaftes Interesse hervorgerufen. Die Kommunisten haben bereits beschlossen, erdgültig wieder in die Kammer zurückzutreten, falls die der Hamburg-America-Linie die Ausreise antreten.

10.—  
11.—  
12.—  
13.—  
14.—  
15.—  
16.—  
17.—  
18.—  
19.—  
20.—  
21.—  
22.—  
23.—  
24.—  
25.—  
26.—  
27.—  
28.—  
29.—  
30.—  
31.—  
32.—  
33.—  
34.—  
35.—  
36.—  
37.—  
38.—  
39.—  
40.—  
41.—  
42.—  
43.—  
44.—  
45.—  
46.—  
47.—  
48.—  
49.—  
50.—  
51.—  
52.—  
53.—  
54.—  
55.—  
56.—  
57.—  
58.—  
59.—  
60.—  
61.—  
62.—  
63.—  
64.—  
65.—  
66.—  
67.—  
68.—  
69.—  
70.—  
71.—  
72.—  
73.—  
74.—  
75.—  
76.—  
77.—  
78.—  
79.—  
80.—  
81.—  
82.—  
83.—  
84.—  
85.—  
86.—  
87.—  
88.—  
89.—  
90.—  
91.—  
92.—  
93.—  
94.—  
95.—  
96.—  
97.—  
98.—  
99.—  
100.—



# Letzte Depeschen

## Die Ursache des Dortmunder Grubenunglücks.

(Eigene Radiomeldung.)

Gelsenkirchen, 25. Febr. In der Hauptversammlung der Gelsenkirchener Bergwerks A.-G. gab Direktor Brandt Dortmund das Ergebnis über die Untersuchung des Grubenunglücks bekannt. Siernach liegt fest, daß das Unglück auf die Abgabe eines sogenannten „Ansprüchliches“ zurückzuführen ist. Derartige Abgabe sind im letzten Winterzeit etwa 10 bis 20 Millionen im Jahre abgegeben und es ist höchstens durchschnittlich viermal im Jahre eine Explosion auf die Abgabe derartiger Schläge zurückzuführen. Auch in diesem Jahre sind die Explosionen auf das Zusammenstoßen der Schläge mit besonderen Umständen zurückzuführen, so daß die Abgabe der Schläge nicht einen Gefährdungsmoment in sich birgt. Deshalb hat das Ergebnis der Untersuchung gezeigt, daß sich das Unglück weder durch Unterlassung irgendeiner Vorkehrungsmaßnahme von Seiten der Verwaltung noch durch Verstoßen eines Bergarbeiters hervorgerufen worden ist. Es handelt sich hier nur um ein Zusammenstoßen widriger Momente höherer Gewalt, deren vollkommene Ausschließung den menschlichen Bemühungen noch nicht gelungen ist.

## Ein Schiff auf hoher See verbrannt.

(Eigene Radiomeldung.)

Dona, 25. Febr. Der über 10000 große norwegische Dampfer „Norman“ ist auf der See von London nach K. verbrannt worden. Der Dampfer wurde von einem Schiff mit einer Ladung Holz beauftragt. Der „Norman“ mit einer 37 Mann Besatzung, gelang es nach im letzten Augenblick, sich vor dem Zünden zu retten. Nach einer langen Fahrt über den Ozean wurden sie in Rettungsbooten aufgefunden und nach Teneriffa gebracht.

## Berliner Börse vom 25. Februar.

(Eigene Radiomeldung.)

Die getriggerte Abkühlung der Börse setzte sich heute weiter fort. Es waren in der Bauindustrie an allen Märkten Beschränkungen zu hören. Die Nachrichten, die von den Eisenmärkten kommen und meinen, daß die letzten Wochen für den Eisenmarkt in der letzten Woche immer mehr abgeklungen sei, und daß allgemeine Preissteigerungen am Eisenmarkt zu erwarten seien, bestimmten ganz besonders die Märkte der Schwereindustrie. Auch der Getreidemarkt wird nach wie vor mit größerer Zurückhaltung betrachtet, da von den Werten Monatsgeld nur sehr äbernd demittelt wird. So läßt sich eine allgemeine weitere Abkühlung der Kurse feststellen, die vom Montanaktienmarkt aus, mit Ausnahme des Getreidemarktes und des Marktes der Schiffbauindustrie alle übrigen Märkte mit in diese Bewegung hineinzieht. Am Montanaktienmarkt können

gattigen Kupferteil, „Kat und Katadon“ und die keine Tängerin“ bringen sie wieder eine Fülle origineller Einfälle und Situationen, so daß die Besucher nicht aus dem Lachen kommen. Denn man muß diese beiden, schon im Aussehen so grundverschiedenen Komiker als Musiker, als Bademeister usw. gesehen haben, um den wirklich guten Humor, den sie bieten, richtig beurteilen zu können. Auch die Handlung, in die eine Liebesgeschichte geflochten verflochten ist, ist von der Regie wirksam gehalten. Die Photographie ist gut und läßt keinen Wunsch offen. Diese beiden drohtigen Gestalten amüsieren das Publikum auf das Beste. — Zwei weitere tolle und unterhaltende Lustspiele vervollständigen das Programm.

Das Union-Theater bringt einen drei-Aktigen Film, „Das kleine Mädchen“, in dem eine fesselnde Geschichte erzählt wird. Der Film handelt von einem Drama aus dem Leben einer jungen und schönen Frau und behandelt das Thema „Die Liebe in der Ehe“. Stark in die Breite gehend und besonders liebevoll bei seinen häuslichen Szenen verweilend, ist dieser Film geeignet, den Herrschaften älteren Semesters einen Spiegel ihres Lebens „Spiegel“ vorzuhalten. Dieser Film zeigt, daß es immer wieder glückliche Familien gibt, die durch ein kräftiges Wirken auf die Zukunft auszuweichen. Von den Darstellern ist Venus S. Stone hervorzuheben, der den immer noch schönen, alten Herrn sympathisch und menschlich auch verkörpert. Saubere Photographie und gute Regie. Ein tolles Lustspiel und die Deutlich-Wörter füllen das Programm aus.

Der deutsche Film „Der letzte Mann“ mit Emil Jannings in den drei größten Schauspielern Kemners. Wie aus dem Bericht gemeldet wird, läuft der große Film „Der letzte Mann“ noch immer mit geradezu sensationellem Erfolg in den bekannten Theatern „Nivoli“ und „Milito“. Nun wird der Film auch im „Cameo“-Theater gegeben werden. Die beiden ersten Filme, die in zwei Wochen in zwei der großen Theater der Stadt „Nivoli“ und „Milito“ zu verkaufen hielten gezeigt wird, nun noch auf den Spielplan eines dritten Premieren-Theaters am Broadway gesetzt werden muß, dürfte in der Geschichte der Filmindustrie, gleichviel welchen Landes, einzig dastehen und ein Zeugnis dafür abgeben, daß die deutsche Filmindustrie auch noch imstande ist, erstklassige Filme herzustellen.

## Logeskalender.

Mittwoch, 25. Febr. Deutsch-evangel. Frauenbund, Mittagessenveranlassung nachm. 1/2 Uhr Karlsruher Stadtklub Merseburg, Beirathung über Tennisanlagen, abends 8 1/2 Uhr im Ratzeburger. — Müllers Hotel 1/2 Uhr Tee, abends 8 Uhr, Gesellschaftsabend mit Tanzplanen. Donnerstag, 26. Febr. Nationalpolitisches Kolleg. Deutsche Beirathung, abends 8 Uhr „Ziwoil“.

## Freizeitvergnügen.

Neu-Weßen, 24. Febr. Die Fahnstabskommission hatte sich heute aus der Neu-Weßener Jugend bemächtigt. Mit ihrem Ziel ganz allerliebsten Vermummungen drückten sie dem Straßensoldaten ein eigenartiges Gepräge auf. Man glaubte, sich in einem Lande der Energie und Abkühlung zu befinden. Die Fahnstabskommission es in ihren sehr schicklichen, originellen Verkleidungen mit den mehr oder weniger geschmackvollen Kostümen der Erwachsenen wohl aufnehmen. In Baters „Kanonentischen“, und mit dem austragenden „Zischen“, einen tüchtigen Schnurrbart aus Schminke oder gar Flaas zieht der kleine Mann mit seiner Frau, die aus Mütterts Kommode den alten Interieur entnommen und um den Kopf die „Kopfbänder“ gebunden hat, von Hans zu Hans, mit sich einen Fahnstabsführer zu erweisen. Er trägt ein Kostüm mit hohen Hüften in strahlenden Farben, Drehschirmmänner in langen schwarzen Rod und mit der „Eise“ auf dem Hüften, ziehen durch die Straßen, gefolgt von einer großen Anzahl nicht verkleideter Kinder. Aber nicht alle die kleinen Gestalten, die da ihr Wesen treiben, sind so harmlos. Nein, ein schrecklicher Inländerverdrängung erfüllt den ahnungslosen Wanderer mit Entsetzen. Das Gesicht rot, mit einem eigentümlichen Vorhang den Kopf schändend, haben sie eben der erlegten Adler und in der Hand hält er das grünenregende Kriegsgeißel. Der blaue Anzug, den der Indianer anhat, führt den

Buchamer und Mannesmann ihre Kurse behaupten. Am Getreidemarkt sieht Berliner Handel im Zeichen weiterer Kursrückgänge, deutsche Banke dagegen etwas befestigt. Auch der Markt der Textil- und der Wolleindustrie zeigt nur Schwäche. Am Schiffbauindustrie können Koburg und Hamburg sich ihre Kurse behaupten. Am Getreidemarkt verzeichnet etwas eine starke Kursrückgang. Getreide ist etwas befestigt, Schindert unverändert. Am Markt der chemischen Werte überwiegen Abkühlungen. Der Markt der Kalkwerke ist beunruhigt, am ausländischen Rentenmarkt ist eine leichte Umwälzungsbewegung zu konstatieren. Interessentlos liegt der heimische Rentenmarkt bei weiteren Abkühlungen. Man hörte Kriegsangelegenheiten mit 6,600, 3/4 % greuß, Anstalts mit 1,062 3/4 % Schwach gelagert mit 2,22 % R. Schätze mit 1,90. Die Lage am Getreidemarkt ist unverändert, tägliches Gete 9 %, Monatsgeld leicht angepannt 12-14 %, Privatbonds 8-8 %, Am internationalen Rentenmarkt zeigte sich eine Festigung des englischen Fundes, die Schwäche des französischen Franes hält an.

## Die amtlichen Produktpreise vom 25. Februar.

Berlin, den 25. Februar (Drahtlos). Amtlich wurden heute notiert (Getreide und Mehlarten pro 100 kg, sonst pro 100 kg in Weizen): Weizen märz 251-258, Roggen märz. 247-252, Sommergerste märz. 252-265, Wintergerste 215-248, Hafer märz. 186-, 193 Hafer vom. — Weizenmehl 14,90-15, — Roggenmehl 14,90-15,00 Korn 390 Weizen — Weizenmehl 27,00-28,00 kleine Exp. — Weizenmehl 19-22, Wintergerste 19-21,00 Weizen 18-, 19-0 Weizen 19,50-21, Winter 18,50-20, Lupinen 5,12-5,13-75 Lupinen gelbe 14,50-16,00, Seradella alte — neue 14,25-16,50 Roggen 14,70-18,00 Weizen 22,60-24,00 Todenröhrlinge 9,30-9,50 Weizenklein — Formelgie 9,50-9,60 Kartoffeln 19,90-20,00 Kartoffeln weiß — rote, blau — gelbflechtig —

Alles in Billionen Mark.

## Devisen-Kurse.

Berlin, 25. Februar. (Drahtlos). Amtlich wurden notiert: New York (1 Dollar) 4,18-4,21. Amerika (100 \$) 158,90-168,51. Brasilien (100 \$) 21,11-21,17. Paris (100 \$) 21,81-21,87. London (1 \$) 19,975-20,025. Schwiz (100 \$) 80,59-80,79. Stockholm (100 \$) 113,02-113,30. Kopenhagen (100 \$) 74,83-75,01. Rom (100 \$) 10,97-11,01. Athen (100 \$) 12,43-12,47. Wien (100 \$) 5,968-5,928. Ufa (6,69-6,71).

## Rundfunkprogramm.

Berliner Reichs-Rundfunk-Sender. Welle 454 Meter. Donnerstag, 26. Februar. 12 Uhr m.: Mittagmusik. 12.55 Uhr m.: Rauener Zeitgeigen. 1 Uhr m.: Wörten- und Preisberichte. 4 Uhr m.: Landwirtschaftliche Preisberichte. 4.30 Uhr m.: Landwirtsch. Preisberichte (Wiederholung). 6.15 Uhr m.: Landwirtschaftliche Preisberichte (Fortsetzung). 6.30-7 Uhr m.: Steuerunterricht. 7-7.30 Uhr m.: Obermeister Schaf: „Müchtige Behandlung der Hüfte bei Brustentzündung.“ 7.30-8 Uhr m.: Dr. Alfred Neuss: „Was heißt musikalisch?“ 8.15 Uhr m.: Ballabende. Mitwirkende: Eugen Aberer, Die Spieltheater, Reinhold Berthold, Geisler, die Rundfunk-Kapelle. Im Flügel: Friedberg-Sammler. 1. Märchener: Duvertüre zur Oper „Jans Heiting“ (Die Rundfunkkapelle). 2. a) A. Hebbel: Der Heidenfähr, b) Mühlbauern; Der Todspieler, c) Ailenern; Der Blüzung (Eugen Aberer). 3. Schubert: a) Der Erlkönig, b) Der seltsame Herr (Reinhold Berthold). 4. a) Opern: Der letzte Barock, b) Die Spieltheater, c) Die Spieltheater. 5. a) Die Spieltheater, b) Die Spieltheater, c) Die Spieltheater. 6. a) Die Spieltheater, b) Die Spieltheater, c) Die Spieltheater. 7. a) Die Spieltheater, b) Die Spieltheater, c) Die Spieltheater. 8. a) Die Spieltheater, b) Die Spieltheater, c) Die Spieltheater. 9. a) Die Spieltheater, b) Die Spieltheater, c) Die Spieltheater. 10. a) Die Spieltheater, b) Die Spieltheater, c) Die Spieltheater. 11. a) Die Spieltheater, b) Die Spieltheater, c) Die Spieltheater. 12. a) Die Spieltheater, b) Die Spieltheater, c) Die Spieltheater. 13. a) Die Spieltheater, b) Die Spieltheater, c) Die Spieltheater. 14. a) Die Spieltheater, b) Die Spieltheater, c) Die Spieltheater. 15. a) Die Spieltheater, b) Die Spieltheater, c) Die Spieltheater. 16. a) Die Spieltheater, b) Die Spieltheater, c) Die Spieltheater. 17. a) Die Spieltheater, b) Die Spieltheater, c) Die Spieltheater. 18. a) Die Spieltheater, b) Die Spieltheater, c) Die Spieltheater. 19. a) Die Spieltheater, b) Die Spieltheater, c) Die Spieltheater. 20. a) Die Spieltheater, b) Die Spieltheater, c) Die Spieltheater. 21. a) Die Spieltheater, b) Die Spieltheater, c) Die Spieltheater. 22. a) Die Spieltheater, b) Die Spieltheater, c) Die Spieltheater. 23. a) Die Spieltheater, b) Die Spieltheater, c) Die Spieltheater. 24. a) Die Spieltheater, b) Die Spieltheater, c) Die Spieltheater. 25. a) Die Spieltheater, b) Die Spieltheater, c) Die Spieltheater. 26. a) Die Spieltheater, b) Die Spieltheater, c) Die Spieltheater. 27. a) Die Spieltheater, b) Die Spieltheater, c) Die Spieltheater. 28. a) Die Spieltheater, b) Die Spieltheater, c) Die Spieltheater. 29. a) Die Spieltheater, b) Die Spieltheater, c) Die Spieltheater. 30. a) Die Spieltheater, b) Die Spieltheater, c) Die Spieltheater. 31. a) Die Spieltheater, b) Die Spieltheater, c) Die Spieltheater. 32. a) Die Spieltheater, b) Die Spieltheater, c) Die Spieltheater. 33. a) Die Spieltheater, b) Die Spieltheater, c) Die Spieltheater. 34. a) Die Spieltheater, b) Die Spieltheater, c) Die Spieltheater. 35. a) Die Spieltheater, b) Die Spieltheater, c) Die Spieltheater. 36. a) Die Spieltheater, b) Die Spieltheater, c) Die Spieltheater. 37. a) Die Spieltheater, b) Die Spieltheater, c) Die Spieltheater. 38. a) Die Spieltheater, b) Die Spieltheater, c) Die Spieltheater. 39. a) Die Spieltheater, b) Die Spieltheater, c) Die Spieltheater. 40. a) Die Spieltheater, b) Die Spieltheater, c) Die Spieltheater. 41. a) Die Spieltheater, b) Die Spieltheater, c) Die Spieltheater. 42. a) Die Spieltheater, b) Die Spieltheater, c) Die Spieltheater. 43. a) Die Spieltheater, b) Die Spieltheater, c) Die Spieltheater. 44. a) Die Spieltheater, b) Die Spieltheater, c) Die Spieltheater. 45. a) Die Spieltheater, b) Die Spieltheater, c) Die Spieltheater. 46. a) Die Spieltheater, b) Die Spieltheater, c) Die Spieltheater. 47. a) Die Spieltheater, b) Die Spieltheater, c) Die Spieltheater. 48. a) Die Spieltheater, b) Die Spieltheater, c) Die Spieltheater. 49. a) Die Spieltheater, b) Die Spieltheater, c) Die Spieltheater. 50. a) Die Spieltheater, b) Die Spieltheater, c) Die Spieltheater. 51. a) Die Spieltheater, b) Die Spieltheater, c) Die Spieltheater. 52. a) Die Spieltheater, b) Die Spieltheater, c) Die Spieltheater. 53. a) Die Spieltheater, b) Die Spieltheater, c) Die Spieltheater. 54. a) Die Spieltheater, b) Die Spieltheater, c) Die Spieltheater. 55. a) Die Spieltheater, b) Die Spieltheater, c) Die Spieltheater. 56. a) Die Spieltheater, b) Die Spieltheater, c) Die Spieltheater. 57. a) Die Spieltheater, b) Die Spieltheater, c) Die Spieltheater. 58. a) Die Spieltheater, b) Die Spieltheater, c) Die Spieltheater. 59. a) Die Spieltheater, b) Die Spieltheater, c) Die Spieltheater. 60. a) Die Spieltheater, b) Die Spieltheater, c) Die Spieltheater. 61. a) Die Spieltheater, b) Die Spieltheater, c) Die Spieltheater. 62. a) Die Spieltheater, b) Die Spieltheater, c) Die Spieltheater. 63. a) Die Spieltheater, b) Die Spieltheater, c) Die Spieltheater. 64. a) Die Spieltheater, b) Die Spieltheater, c) Die Spieltheater. 65. a) Die Spieltheater, b) Die Spieltheater, c) Die Spieltheater. 66. a) Die Spieltheater, b) Die Spieltheater, c) Die Spieltheater. 67. a) Die Spieltheater, b) Die Spieltheater, c) Die Spieltheater. 68. a) Die Spieltheater, b) Die Spieltheater, c) Die Spieltheater. 69. a) Die Spieltheater, b) Die Spieltheater, c) Die Spieltheater. 70. a) Die Spieltheater, b) Die Spieltheater, c) Die Spieltheater. 71. a) Die Spieltheater, b) Die Spieltheater, c) Die Spieltheater. 72. a) Die Spieltheater, b) Die Spieltheater, c) Die Spieltheater. 73. a) Die Spieltheater, b) Die Spieltheater, c) Die Spieltheater. 74. a) Die Spieltheater, b) Die Spieltheater, c) Die Spieltheater. 75. a) Die Spieltheater, b) Die Spieltheater, c) Die Spieltheater. 76. a) Die Spieltheater, b) Die Spieltheater, c) Die Spieltheater. 77. a) Die Spieltheater, b) Die Spieltheater, c) Die Spieltheater. 78. a) Die Spieltheater, b) Die Spieltheater, c) Die Spieltheater. 79. a) Die Spieltheater, b) Die Spieltheater, c) Die Spieltheater. 80. a) Die Spieltheater, b) Die Spieltheater, c) Die Spieltheater. 81. a) Die Spieltheater, b) Die Spieltheater, c) Die Spieltheater. 82. a) Die Spieltheater, b) Die Spieltheater, c) Die Spieltheater. 83. a) Die Spieltheater, b) Die Spieltheater, c) Die Spieltheater. 84. a) Die Spieltheater, b) Die Spieltheater, c) Die Spieltheater. 85. a) Die Spieltheater, b) Die Spieltheater, c) Die Spieltheater. 86. a) Die Spieltheater, b) Die Spieltheater, c) Die Spieltheater. 87. a) Die Spieltheater, b) Die Spieltheater, c) Die Spieltheater. 88. a) Die Spieltheater, b) Die Spieltheater, c) Die Spieltheater. 89. a) Die Spieltheater, b) Die Spieltheater, c) Die Spieltheater. 90. a) Die Spieltheater, b) Die Spieltheater, c) Die Spieltheater. 91. a) Die Spieltheater, b) Die Spieltheater, c) Die Spieltheater. 92. a) Die Spieltheater, b) Die Spieltheater, c) Die Spieltheater. 93. a) Die Spieltheater, b) Die Spieltheater, c) Die Spieltheater. 94. a) Die Spieltheater, b) Die Spieltheater, c) Die Spieltheater. 95. a) Die Spieltheater, b) Die Spieltheater, c) Die Spieltheater. 96. a) Die Spieltheater, b) Die Spieltheater, c) Die Spieltheater. 97. a) Die Spieltheater, b) Die Spieltheater, c) Die Spieltheater. 98. a) Die Spieltheater, b) Die Spieltheater, c) Die Spieltheater. 99. a) Die Spieltheater, b) Die Spieltheater, c) Die Spieltheater. 100. a) Die Spieltheater, b) Die Spieltheater, c) Die Spieltheater.

## Aus Kreis und Nachbarkreisen

Halle, 24. Febr. Am 11. und 12. März findet in Halle a. S. ein Allgemeiner Landfrauenkongress statt. Am 11. März hält der Verband Landw. Hausfrauenvereine für die Provinz Sachsen ein Vertreterinnenversammlung im großen Saale der Landwirtschaftskammer ab, in welcher nach Erledigung der geschäftlichen Angelegenheiten Hrl. Dr. Wolff-Brandenburg einen Vortrag halten wird über „Die Fortschritte der Landwirtschaftlichen Schulen“ und Herr Dr. Wittkop über „Einführung in Theorie und Praxis der freien Arbeit“. Am folgenden Tage werden im H. L. Landw. Hochschule (alte Bromende) ebenfalls zwei Vorträge über die Erziehungsbewegung des Landes in der Provinz Sachsen von Dr. Ing. Siege-Dalle und „Die elektrische Landhausfrau“ von Oberingenieur Stordor gegeben. Im Anschluß hieran Beichtigung der Ausstellung über „Die Elektrizität im Haushalt“. Halle, 24. Febr. Eine Lauplandboller Schau für Halle wird der Kaufmann Franz Dubbit, der im Frühjahr 1925 den vorigen Jahres eine Studienreise nach Nord-Lappland unternahm und die Zeit verlebte in der Beobachtung des Lebens im nördlichen Lappland, in den dortigen Gärten veranstaltet. Dubbit wird am 17. März wieder in Halle eintreffen. In seiner Begleitung befinden sich mehrere Lauplandfamilien mit etwa 35 Kennzeichen, Hunden usw. Halle, 24. Febr. Bei der Krantentafelwahl in Halle erlitten die Kommunisten eine Niederlage. Sie besaßen von 60 Arbeitnehmernmandaten nur noch 39, während sie bisher 48 innegehabt hatten.

Herausgeber: Ludwig Walz.

Verantwortliche Schriftleitung: Kollitt, Kunst und Wissenschaft und Bilderlegende: Karl Jensch, Volkes und Brotzeit etc.: Hans Beck, Sport und Angewandte Kunst: Dr. Hugo Böhm, Merseburger Druck- und Verlagsanstalt S. 2. Halle, sämtlich in Merseburg.

Die heutige Nummer umfaßt 8 Seiten.

lich gut sind; sollte er doch noch ausfallen müssen, so werden die Fahrkarten ohne Abzug zurückgenommen. Der bereits früher angegebene Sonderzug nach Gledenschiefer soll an einem späteren Sonntage verkehren.

## Das gegenwärtige Bildungsideal und die freie Waldorfschule.

In dem gutgeleiteten Antrags des Städt. Reform-Realgymnasiums hat Herr Dr. A. v. Steiner, ein alter, erfahrener Schulleiter und Mitglied der Breslauer Schuldeputation über das Thema: „Das gegenwärtige Bildungsideal und die freie Waldorfschule in Stuttgart.“ Seltener hat man die Freunde, in einem Vortrage so erwidert und Junggebetet zu werden, wie man es wurde durch die schlichten, von reifer und reicher Beobachtung zeugenden, lebendigen, dem Gütte und Humor durchdrungenen Worten des alternden Herrn, der es verstanden hat, Junglein in sein Alter hineinzuversetzen in der Zeit, die am Leben verzweifelt, weil er Weisheit und Liebe nicht gefunden hat im Lebensgang.

Der Redner hatte nach seinem eigenen Zeugnis, wie viele seiner Kollegen, unter dem Fehlen eines einheitlichen, allen Angehörigen übergeordneten Bildungsideals erlitten, alle bedeutsamen Sphären in der Geschichte der Pädagogik hatten ein solches als regulative Idee für ihre praktischen Anwendungen. Eine solche Zielsetzung für die Erziehung der Menschen, die letzten Endes immer weltanschauungsmäßigen Charakter tragen muß und sich nicht auf einige praktische Lebensanforderungen beschränken darf, fehlt der modernen Pädagogik. Die Lösung dieser Not hat sich dem Redner in dem Bestreben, die Pädagogik der Waldorfschule auf den realistischen Bildungsideal geeigt. Folgerichtig sind aus diesem Menschheitsideal, das auf eine philosophische Formel gebracht, auf die ideale Synthese von Individuum und Gemeinshaft und die Bewirkung der Worte einer Weltanschauung abgeleitet, die pädagogischen Forderungen Rudolf Steiners hervorgegangen. In der freien Waldorfschule, welche diese pädagogischen Forderungen verwirklicht, erkennt der Redner ein Ideal einer Schule wieder, die von einer festeren Grundidee getragen, die ihr anvertrauten Kinder zu vollen unerschütterten Menschentum erzieht. Wie man auch über das Gesamtweltbild Steiners denken möge, sicher liegt, daß sein System der Pädagogik eine Weltanschauung bedeutet. Das beweisen durch die Tat die bisherigen Erfolge der Schule und die Zeugnisse, welche ihren Bräutigam von nicht anthroposophischer Seite, von Ausland und von der Pädagogik der Waldorfschule werden. Wie bei jeder brauchbaren Pädagogik muß sich auch hier die Verwirklichung des Bildungsideals auf psychologischen Tatsachen gründen. Und wenn diese Psychologie aus im Sinne Steiners ausgebaut ist, die Methode der Erziehung und des Unterrichts der Waldorfschule hat allgemeine Bedeutung, welche ihrer psychologischen Tatsachen, Forderungen entspricht. Sie erzieht darum nicht nur anthropologisch, sondern die Weltanschauung, sondern zu allseitig vollwertigen Menschen. Dementsprechend herrscht in der Pädagogik volle Freigabe. Lieber den Gehirngang der Waldorfschule, den der Redner noch fixierte, wurde an dieser Stelle nicht berichtet. Er ist organisch aus den genannten Grundgedanken hervorgegangen.

Die antwortenden Darlegungen machten immer wieder eindringlich, gerade diese pädagogischen Lehren einer eindringlich geistigen Prüfung zu unterziehen, und man wird es gern tun nach all den vielen Zeugnissen aus dem Munde von Pädagogen, Eltern und der Schüler selber, und man wird mit einem reichen Gewinn aus einer solchen Prüfung hervorgehen, die, wenn sie ernsthaft ist, wandelnde Kraft in sich birgt.

In der Pädagogischen Arbeitsgemeinschaft der Hallenser Lehrerschaft wird am Donnerstag, den 26. Februar um 8 Uhr abends im Städt. Gymnasium I, Eingang Untergang, eine 14-tägige weitergeführte Arbeit in die Pädagogik der Waldorfschule eingeführt, die Studentenkränze vom Städt. Gymnasium I lesen wird.

Wahlen zur Handwerkerkammer. Das Verzeichnis der sieben Handwerker-Zünfte liegt am 6. der Waldorfschule v. 17. 8. 1899 in der Zeit vom 26. Februar bis 4. März 1925 während der Dienststunden im Rathaus am Markt, Zimmer 19, zur Einsicht der Beteiligten aus. Einsprüche sind binnen 14 Tagen bei der unterzeichneten Behörde anzubringen.

Beiträge zur Erwerbslosenfürsorge. Für den Monat März 1925 betragen die von den Arbeitgebern und Arbeitnehmern je zur Hälfte zu leistenden Beiträge 1/10 v. d. des Grundlohnes der Arbeitnehmer.

Vredenaustrahlung, Karlsruher 4. Verkauf: Mittwoch, vormittag von 10-12 Uhr, Sonnabend, nachmittag von 3 bis 5 Uhr.

Die Mann- und Frauenkassen unter dem Vorbestande des Landwirts Heinrich Steiner, hier, Lindenstraße, 11, erlöschten; die Sperrmaßregeln sind aufgehoben.

## Der Theaterverein Merseburg.

Ueber die am 1. und 2. März hier weilenden Künstler des Münchener Marionettentheaters schreibt eine hallesche Zeitung:

Das bekannteste und berühmteste deutsche Marionettentheater der Münchener Künstler, das nun zum ersten Mal in Halle zum Gastspiel stellt, und dessen nicht zum letzten Mal, zeichnet sich gegenüber anderen vorzüglichsten deutschen Puppentheatern durch eine treffliche Charakterisierungsfähigkeit der Puppenbewegungen aus. Man muß aufrechtig beunruhigt, mit welcher Sorgfalt und Einfühlung auch hier eine Einheit zwischen Wortausdruck und Puppengestalt angebracht wird. Auch besitzt diese Truppe ganz ausgezeichnete Gesangskräfte. Die in ihrem bisher am besten dargestellten Stück der kleinen komischen Oper von Offenbach „Das Mädchen aus Elzendo“ offenbar wurde. Die lustig-komischen Zwischenstücke liefen sogar bei offener Szene begeisterten Beifall hervor. Der Stalperheld dieses Stückes war das urkomische Wasserpost-Fantasma des spanischen Provinzialstädtchens Elzendo, Bertoldo. Der Führer dieser Puppe bot wirklich hervorragendes. Man darf nur das urkomische Fantasma Bertoldo und Prinzessin Marquita von Elzendo, die beiden verfehlte seine Wirkung nicht. Die hier beschriebene eine Satire eignete sich geradezu treffend für diese zielreiche Puppenbühne. Die Figuren und Dekorationen für diesen beiden Stücken sind übrigens von dem bekannten Münchener Bühnenbildner Josef Wackerle gefertigt. Herrn Paul Brann, dessen künstlerischer Gesamtwerk dieses Marionettentheaters, müssen wir für sein so erfolgreiches Wirken auf diesem Kunstgebiete aufrichtigen Dank aussprechen.

Kartenverkauf in der Geschäftsstelle des Merseburger Tagesblatts ab Donnerstag von 8-12 und von 2-6 Uhr täglich.

## Filmklub.

Spielplan „Sonner“. Das Lichtspielhaus warzt bis Donnerstag mit einem guten Lustspielprogramm auf. Die Namen der nordischen Filmreihen sind „Kat und Katadon“ sehr lebendig wirkt. Man kann diese beiden gefolgt zu den besten Filmumwickeln der Welt sehen, denn wie in dem letzten Film dieser beiden bringen sie auch in dem neuen



## Halt Weizenausfuhr — Hungersnot!

Die Folgen eines Agrarreforms!

Von Hans Joachim v. Reuhaus.

Die zwischen Ostsee und Schwarzem Meer bei Aufgang des Krieges neu gebildeten oder stark vergrößerten Staaten haben die ohne Ausnahme als erstes eine umfangreiche Agrarreform in die Wege geleitet. Begründet wurde diese Maßnahme mit dem Hinweis, daß die Verschärfung des Großgrundbesitzes in den Grenzländern Sommerfrucht das einzige Mittel sei, den Volkswirtschaften vom eigenen Lande fern zu halten. Das war das Schlagwort, in Wirklichkeit handelte es sich bei allen diesen Agrarreformen nicht um soziale Maßnahmen, sondern um nationale, meist gegen nationalstaatliche Tendenzen, um die Macht des Grundbesitzes den meist deutschen Elementen zu nehmen und sie zu übertragen an die Bauern eigenen Nationalität.

Der objektive Beobachter mußte sich von allem Anfang an fragen, daß diese Agrarreformen, die meist noch in einem überflüchtigen Tempo vorgenommen wurden, für die Zukunft der betroffenen Länder katastrophal werden müßten. Heute schon nach wenigen Jahren sehen wir, daß diese Erwartungen in einem der frühesten getreidereichen Länder, in Rumänien, noch weit übertrafen worden sind. Rumänien, das als alte Rumänien ohne Bebarabien und ohne die ihm infolge der Auflösung des Habsburgerreiches zugefallenen Bundesanteile führte vor dem Kriege etwa 150 000 Waggons Weizen jährlich aus; die ganze Wirtschaft des Landes war fast ausschließlich auf die Getreideausfuhr basierend, von ihr lebte der größte Teil der Einwohner Rumäniens. Heute, sechs Jahre nach Kriegsende, sieht sich die Regierung Großgrundbesitz beantragt, im Interesse der Bevölkerung ihres Landes folgende Maßnahmen zu ergreifen:

Die Ausfuhr von Weizen wird verboten (1), es wird ein Höchstpreis für Weizen festgesetzt, es darf nur noch eine Sorte Weizen hergestellt werden bei einer Ausmahlung von 85 Prozent und schließlich können die Behörden, um die Ernährung der Arme oder die Bevölkerung sicheres zu stellen, in weitestem Umfang zur Beschlagnahme und Enteignung von Weizen schreiten.

Nachdem also das Königreich Rumänien fast doppelt so groß geworden ist, wie vor dem Kriege und der Zuwachs aus rein landwirtschaftlichen Ländern besteht, sind diese Maßnahmen notwendig, die uns an die schlimmste Zeit der Kriegswirtschaft erinnern. Sucht man nach dem Grunde, so wird zunächst auf die letzte schlechte Ernte vermiesen. Gewiß, die Ernte war schlecht, aber vor dem Kriege hat es auch Mißernten gegeben, die aber immer noch einen stattlichen Ueberschuß zum Export ergaben. Reiner, der einzige Grund, den man als höchst wichtig anerkennen muß, ist die Agrarreform mit ihren sich schon jetzt bemerkbar machenden katastrophalen Folgen.

Zunächst ist es eine bekannte Tatsache, daß nur der Großgrundbesitz genügend Getreide für den Verkauf anbaute, während der Bauer, der in allen Ländern in erster Linie sich zuhause ist, meist nur soviel Getreide anbaute, wie er für sich, seine Familie und sein Vieh benötigt. Dazu kommt, daß man in Rumänien — wie fast in allen Ländern mit Agrarreformen — den neuen Wirten nicht nur das Land zu einem viel zu geringen Preis gegeben hat, so daß sie für sie gar kein Anreiz für eine möglichst intensive Wirtschaft besteht, sondern das Land ausgegeben hat an Leute, die weder über die notwendigen Kenntnisse, noch über genügend materielle Mittel verfügen und denen vor allem eines abgeht, ohne daß nun einmal die Landwirtschaft auf die Dauer nicht bestehen kann, die Liebe zur Scholle. Vielfach es aber nicht einmal gelungen, Viehbesitzer für das enteignete und fast verlassene Land zu finden, so daß heute noch etwa 1 Million ha Fläche ungebaut liegen.

Die amtliche rumänische Statistik weist seit, daß im Jahre 1924 fast 400 000 ha Weizenfläche weniger angebaut worden ist als in den vergangenen Jahren. Zum Export gelangt ausschließlich der wertvollere Winterweizen,

dessen Anbau und Kultur dem neuen rumänischen Bauern zu mißbehold ist, er begnügt sich mit dem weniger Arbeit beanspruchenden Sommerweizen. Noch im Jahre 1914 zeigte die amtliche Statistik Rumäniens eine Weizenanbaufläche von 2 Millionen ha, heute werden in dem fast doppelt so großen Lande nur noch 1,2-1,3 Millionen ha, mit Weizen bestellt. Diese Zahlen beweisen am besten den Zerfall der rumänischen Agrarreform.

Wie aber immer, wenn staatliche Behörden mit roher Faust in das freie Vervollständigen des Wirtschaftens eingreifen, so hat man auch in Rumänien versucht, den Teufel durch Weizenböden aufzutreiben: Man hat die Zwangswirtschaft eingeführt für Getreide usw., obwohl die Erfahrungen des Krieges in allen Ländern und auf allen Gebieten der menschlichen Wirtschaft gezeigt haben, daß es kein besseres Mittel gibt, einen Wirtschaftszweig ganz zu erdroffeln, als daß man über ihn die staatliche Zwangswirtschaft verhängt. Nur die freie Wirtschaft kann einen darniederliegenden Zweig wieder hochbringen und das hat man in Rumänien völlig verfehlt.

Das rumänische Beispiel zeigt, welche großen Gefahren die Bevölkerung ganz Europas bedrohen, nachdem man aus chauvinistischen Gründen in Osteuropa den Großgrundbesitz, den Haupternährer der Industriestaaten, vernichtet hat.

## Antigermanismus.

Von Lynxus.

Die bitterste, schwerste Erfahrung, die jemals ein großes Volk im Verlauf seiner Geschichte hat machen müssen, war als wir Deutschen 1914, nach mehr denn vierzig Jahren eines durcheinander feindlichen, in erster Linie auf Arbeitsschutz und Arbeitsdisziplin gegründeten Auftriebes, plötzlich zur Verteidigung unserer nationalen Existenz und Zukunft zu den Waffen greifen mußten und nur mit einem Male von allen, wirtschlich von allen Seiten untervergeert, schadenfroh, schamlos, im besten Falle höfliche Gleichgültigkeit uns entgegenstarrten, überall grauhäuten Haß, giftigste Verleumdung aufzuliegen sahen.

Damals fühlte es jeden Deutschen mit brennendem Weh ans Herz; woher dieser furchtbare Haß auf einer ganzen Welt? Woher haben wir ihn verdient? Was das gute Gewissen und der aufsteigende Mammesohn die einzig mögliche Antwort gaben: schließlich das Carree, Rücken an Rücken, Schulter an Schulter zu heilig gelochener Abwehr! Denn „Feinde ringsum“.

Dann kamen leuchtende Daten, unglückliches Geschehen, unfaßbare Tragik. Und heute sieht das große deutsche Völkermillionenvolk im Herzen Europas vor neuen gewaltigen zwingenden Aufgaben. Vor einer neuen Wendung seines alten Schicksalsweges, vor neuer nationaler Existenz begründung und Existenzsicherung.

Und da muß doch gefragt werden: Sind wir durch alles, was wir erfahren und erduldet haben, wirtschlich auch „hart“ genug, klarfüßig genug für die rauhen Wirklichkeiten dieser Welt geworden, und sind wir endlich entschlossen, wieder mit heiliger nationaler Einigkeit dieser Welt den eigenen Willen zu Selbstbehauptung und Selbstverwirklichung jäh und rücksichtslos entgegenzusetzen?

Denn „Feinde ringsum!“ Das Wort gilt für uns Deutsche auch heute unermüdet fort, wenn Ihnen die Friedensmänner wieder angelegt worden sind. Darunter hat ja aber der alte Clemenceau seine wahre Stimmung herausgesprochen: „Der Friede die Fortsetzung des Krieges mit anderen Mitteln“ und „spannig Millionen Deutsche zu viel auf der Welt“.

Doch auch ganz abgesehen von dieser Haß- und Größenwahnselbstgefälligkeit des alten Galillers müssen wir Deutsche uns in höherer Weltweisheitprüfung darüber klar werden, daß wir es mit einem überaus auf der Erde bestehenden, mehr oder minder ausgerichteten oder verschleierten Feindbündnis gegen den deutschen Menschen und den deutschen Einfluß zu tun haben, für die wir ruhig das unangenehmste

Wort „Antigermanismus“ prägen dürfen. Dieser Antigermanismus ist entstanden, seit die Germanen in immer neuer befruchtender Überführungen einmal auf dem Heril geworbenen Boden des alten römischen Reiches das neue obenländische Europa schufen und später in anderer Richtung gegen die wieder von Osten andrängenden fremden Völkerwellen den Zivilisationskampf mit Schwert und Flug führen mußten.

Es ist natürlich nicht möglich, hier einen langen historischen Exkurs über die einzelnen Formen und Phasen dieser Entwicklung zu geben. Nur auf das gewisse tragische Moment in dem Germanenschiedal sei doch hingewiesen, das darin liegt, daß alle die glänzenden nationalen Neuschöpfungen (Frankreich, Italien, Spanien) durch germanische Kraft stets sehr bald und oft sehr stark aus ihrem alten „mütterlichen“ Guts- und Kulturboden heraus den Gegensatz zu dem Germanentum, wo dieses in Sprache, Art und Einfluß selbständig geblieben ist, empfinden und betonen.

Besonders verhängnisvoll für das heute lebende Deutschland, das trotz aller Stammesinfolge noch in seinem Macht- und Kulturzusammenhang und Willen das Germanentum recht eigentlich darstellt, ist die falsche Beurteilung der angelsächsischen „Bettern“ gewesen. Die herrschende Schicht der Engländer — später auch nach Nordamerika verpflanzt — nämlich Aristokratie und Puritanertum, hatten einen viel zu starken Anteil an der französisch-romanischen Mentalität oder waren viel zu sehr von dem jüdisch christlichen „Utilitarismus“ durchtränkt, als daß die germanische Rasse maßgebend hätte werden können.

Die englische Sprache ist ja ein interessantes Produkt dieser Zweifelpoligkeit. Interessanter aber ist, daß der Antigermanismus in der angelsächsischen Welt nirgends schärfer erschein als bei Vertretern der alten normannischen Hocharistokratie („Mornington“) und bei dem ausgeprägtesten Typus des „puritanischen“ „Businessman...“ Für den Antigermanismus der slavischen Welt können Beispiele z. B. auch in der ganzen russischen Literatur von Gogol bis heute gefunden werden. Aber man braucht ja nur auf die fanatische Hege und Verengung der deutschen Arbeiter in Polen, der Tschechoslowakei, Rumänien usw. hinzusehen.

Der Antigermanismus war in dessen lange Zeit hindurch überall ziemlich latent geblieben. Erst, als in der Hera Bismarcks das Deutschland zu einem politischen, nationalen und wirtschaftlichen Machtfaktor geworden war, wurde das Gift bald virulent.

Auch jetzt noch können wohl nur die wenigsten von uns sich einen richtigen Begriff davon machen, mit welcher jähren Energie und Struppelhaftigkeit die Weltpropaganda des Antigermanismus vor, während und nach dem Kriege geführt worden ist und geführt wird. Mit am härtesten ist sie seit langen in dem angelsächsischen Uebersee vorgegangen.

Das Unverhältnismäßige und Uebertriebene an Deutschfeindschaft seitens ihr heute daher wohl die Australier, die einen ganzen Erdteil occupieren. Nun, vielleicht werden auch sie der Nemesis nicht für immer entgehen.

Natürlich würde das Thema „Antigermanismus und Weltpropaganda“ ein langes Kapitel für sich allein erfordern. Bemerkenswert ist, wie die Franzosen gerade jetzt wieder sehr eifrig bemüht sind, durch die kleinen Kanäle ihrer „Colonial- und Auslandsblätter“ (Beirut, Marocco, auf dem ganzen Balkan usw.) das Gift des Deutschhasses möglichst zu verbreiten.

Und ein letztes, besonders ernstes und entscheidendes Kapitel heißt schließlich „Antigermanismus und Versailles Friedensvertrag“.

Worauf es heute aber vor allem und gebieterisch ankommt, das ist, in dem deutschen Volke das Bewußtsein von der ungeheuerlichen Fortdauer des Antigermanismus in der ganzen Welt zu wecken. Dann wird doch wohl einmal der nationale Selbsthaltungstriebe wieder lebendig und mächtig werden, der zu dem Auf und Wachen Willen führt: Schließt das Carree, Rücken an Rücken, Schulter an Schulter, denn: „Feinde ringsum!“

## Der Erfinder.

Ein deutscher Roman aus Amerika von Moritz Schäfer.

(Nachdr. verb.)

Als Gigantic-town gegründet wurde, umfaßte es drei kleine Refugien, in denen die Herren Goldgräber ihr Geld verpielten, 6 Blodhäuser und eine Quäkerkirche aus Weizenbrot. Das war im Jahre 1914, als in Europa die Kriegswirbel fingen. Im Jahre 1918, als Deutschland vom Kriege in die Revolution hineinstürzte, hatte Gigantic-town 30 000 Seelen, war Bahnhofsstadt und hatte das große Liebeswert der Quäker durch Gemäßung religiöser Mittel aus. Anno 1921, als Senator Smells seine Europareise antrat, war diese Stadt auf 50 000 Einwohner angewachsen. Das war zwar noch keine durchgreifende Berechtigung, dem aufstrebenden Gemeinwesen den stolzen Titel einer Kleinstadt an die Stirn zu kleben, doch die Erbauer von Gigantic-town hatten den Ehrgeiz, sich den Titel zu verdienen. Und amerikanischer Ehrgeiz kommt zum Ziel. Wenn nicht durch Sturm und Regen, dann durch jäh befürchtete Arbeit. Archibald Smells war nicht allein zu dem Zweck über den großen Teich gekommen, um die Valuta auszugeben. Er trug nicht nur die Dollars und die Guineen in der Tasche sondern auch den Willen im Hirn.

Dieser Wille ging dahin, alles, was für Gigantic-town von ausschlaggebender Bedeutung werden könnte, für die Stadt zu gewinnen. Dinge und Menschen. Alles, was gut und teuer war. Smells hatte mit zu den Gründern von Gigantic-town gehört. Er stammte aus Chicago, war in seiner Jugend Hochbahnführer, brachte es bis zum Mitglied des Verwaltungsrates der Bahngesellschaft, machte sich um die Einführung der drahtlosen Telegraphie in den Zuständig verdient und ward schließlich von einer Grundbesitzergesellschaft zum leitenden Vorstandsmitglied gewählt. Klug die Vorzüge des Terrains zum Städtebau erkennend, wußte er Interessenten auf die Gegend hinzuweisen, wo ihnen in der Nähe der goldglänzenden Höhenzüge

eine vor den Unbilden des rauhen Klimas durch vorgelagerte Höhenzüge geschützte Oase winkte. Das von der Bevölkerung ein bis zum erhabenen enormen Terrain wurde parzelliert und zu billigen Preisen abgegeben; das Baumaterial beschaffte die Gesellschaft, auch Maurer und Zimmerleute wurden gestellt und eine Wasserleitung in Angriff genommen. Senator Smells aber war der erste Mann in der kleinen Stadt, die eine Kleinstadt werden wollte, wenn möglich, die größte in der Welt. Smells würde ihr dazu verhelfen, und wenn die Zeit für den 58jährigen nicht mehr langte, das Ziel zu erreichen, dann würde sein Erbe das Werk vollenden. Sein Erbe! Archibald Smells war aus einem Felsblock der Alaska Mountains gebauen, sein hartes Gesicht war feiner und sein Wille war Granit. Und dennoch lebte in dem Felsblock eine Seele. Eine Seele, die seine Schmerz empfand, weil dieser Erde kein Sohn sein konnte. Würde Blossom Smells, die einzige Tochter des Senators, hort genug sein, Gigantic-town zum Siege zu verhelfen?

Archibald Smells fuhr von Berlin aus nach der ehemaligen Schwedensche Manow an der Dnjepr, weil er erfahren hatte, daß dort ein Wirtsal Kauflich zu erhalten sei. Ein Wirtsal für Gigantic-town, um das es in 100 Jahren die Welt beneiden würde. In der alten Holzstube, einem heute nur noch als Getreidespeicher benutzten primitiven Kulkbau aus der Schwedenszeit, hatte man einen „edleren“ Rembrandt entdeckt, das heißt, der Berliner Architekt Nieberboom glaubte, den Nachweis erbracht zu haben, daß das Altarbild (harmherziger Samariter darstellend) unanfechtbar ein Wert des großen Niederländers sei. König Gustav Adolf von Schweden hatte das Bild der Kirche von Manow gestiftet, weil er hier durch die Kunst eines medizinischen Forschers von seinem chronischen Giftleiden befreit worden war. Archibald Smells kam, sah und siegte. Alle Bewerber um den harmherzigen Samariter, die vor Smells auf dem Plane erschienen, hatten umständliche Nachprüfungen verlangt. Senator Smells aber sagte sich, entweder ist der harmherzige Samariter echt, dann kann sich Gigantic-town zu dem Erwerb gratulieren, oder er ist unecht, dann redet man von dem Bilde, und alles, wozu

man redet, ist Reklame. Reklame aber ist das Jantees oberste Gottheit. Bis einer aufsteht und der Welt den bündigen Nachweis erbringt, daß das Bild falsch ist, kann noch viel Wasser in den Ozean laufen.

Und selbst wenn die Fälschung endgültig nachgewiesen wird, erhebt sofort ein neuer Prophet für die Echtheit. Man kann solche Propheten, wenn's not tut, aus Samen oder Stecklingen selber ziehen.“

„Also hatte Herr Smells den Rembrandt.“

„Haben Sie hier noch mehr Lebenswichtigkeiten?“ fragte Mrs. Smells, bevor er abfuhr, den Bürgermeister.

„Ja, Herr Senator, eine Schwedensche, die unsere Getreidelagerhäuser im Hafen direkt mit dem jenseits der Dnepr gelegenen Mühlenterrain verbindet. Die Bahn ist in ihrer ganzen Anlage ein technisches Novum. Ihre praktische Bedeutung beruht darauf, daß ein Eisenbahn überflüssig wurde. Auch hätte das Terrain einer Eisenbahn überüberwindliche Schwierigkeiten in den Weg gelegt.“

„Wohl, zeigen Sie mir die Bahn, bitte.“

Er sah die Bahn, die in zierlicher Eisenkonstruktion, wie ein Spielzeug anmutend, den Kanal und die Lagune überquerte, in mäßiger Steigung eine Cufflinie von 5 Kilometern überwand und in schwebenden Käfigen Waggonsladungen Getreide zu den Mühlen aus Hochplateau schleppte.

Smells fuhr selbst in einem für die Personenbeförderung eingerichteten Kistchen mit und empfing unterwegs ein Radiogramm, worin die Sendestation die loben herausgegebenen Kurse vom Hamburger Produktmarkt meldete. „Wer hat die Bahn gebaut?“

„Das häßliche Hoch- und Tiefbauamt, Herr Senator.“

„Das kann ich mir denken, Herr Bürgermeister! Ich meine, von wem stammen die Pläne?“

„Ja“, sagte der Bürgermeister, „das ist so ne Sache.“

„Wie?“

(Fortf. folgt.)

# Ein kolonialer Gedanktag.

Von Gouverneur z. D. Dr. Heinrich Schönee, M. D. W.

Der letzte Gouverneur von Ostafrika, Erzherzog Dr. Schönee, gedenkt in diesem Artikel des Tages, an dem vor 40 Jahren, am 27. Februar 1885, Ostafrika deutsch wurde.

Am 27. Februar jährt sich zum vierzigsten Male der Tag, an welchem der Deutsch-Ostafrikanische Gesellschaft der kaiserliche Schutzbrief für Deutsch-Ostafrika erteilt wurde. Damit wurden die Erwerbungen, welche Dr. Karl Peters in Ostafrika gemacht hatte, unter der Schutz des Deutschen Reiches gestellt. Zuerst war es die Insel Pemba, deren Besitz die Begründung der im Vorjahre begonnenen, die größte und wertvollste ostafrikanische Besitzung hinzu. Es begann die kurze, aber ruhmreiche Geschichte Deutsch-Ostafrikas. Die Verwaltung durch eine Gesellschaft erwies sich nach kurzer Zeit angesichts der gewaltigen Schwierigkeiten, welche ein Tropenland von der doppelten Größe des Deutschen Reiches mit einer schmächtigen Bevölkerung bot, nicht als ausführbar. Die Araber erhoben sich, als sie sich in dem bisher betriebenen Sklavenhandel bedroht sahen, im Aufstand. Hermann v. Wissmann schlug die Rebellion in schnellem Anlauf nieder. Dann übernahm das Deutsche Reich die Verwaltung.

Die Hauptaufgabe war zunächst die Verdrängung des großen Arabes, in dem beständigen Kampfe der Eingeborenen untereinander jede wirtschaftliche Entwicklung verhindert. Das ging nicht ohne Kämpfe ab. Neue kriegerische Stämme, die Wahehe, die Wangoni, die Massai und andere Völker, deren Geistesart auf Eroberung und Raub gestellt war, fügten sich nicht ohne weiteres in die neue Ordnung der Dinge. Unsere Schutztruppe zum Schutz ausfinden, aber auch unter immer größerem Maße aus Eingeborenen der Kolonie selbst zusammengelegt, hat unter der Führung deutscher Offiziere und Unteroffiziere bisweilen schwere Kämpfe zu bestehen gehabt. Schließlich aber war das Ziel erreicht. Der Frieden war hergestellt. Ruhe und Ordnung herrschten in der Kolonie. In den beiden nächsten Jahren war dem Weltkrieg, während deren ich als Gouverneur die Verwaltung der Kolonie leitete, ist in keinem Teil derselben ein militärisches Vorgehen nötig gewesen. Dasielbe galt bereits für einen großen Teil der Amtszeit meines Vorgängers.

Der Verdrängung folgte die Erschließung und Entwicklung der Kolonie. Da in einem großen Teil des Landes, besonders in den flussnahen Bezirken, das Vorhandensein der Tierwelt das Halten von Tugendtieren ausmachte, war der Transport auf die Räder oder Rücken der Träger am meisten geeignet. Ein solcher lohnte über große Entfernungen nur bei hochwertigen Produkten wie Kautschuk und Eisenblech. Erst der Bau von Eisenbahnen, der bis zum Kilimandscharo führenden Usambara im Norden und der die Kolonie durchquerenden bis zur Westgrenze reichenden Tanganjika im Süden, die Mitte gefasste der Wirtschaftsentwicklung von Ostafrika aus dem Innern. Handel und Plantagenbau nahmen schnell zu. Mit dem Ausbau der Eisenbahnen entstanden in manchen von ihnen erschlossenen Gegenden ausgedehnte Plantagengebiete. In den Höhengebieten des Innern, besonders am Kilimandscharo und Berubere, ließen sich Deutsche und Buren als Farmer nieder. In der Westküste wurde dem Krieg nach die wirtschaftliche Entwicklung einen schnelleren Aufschwung. Der Außenhandel Deutsch-Ostafrikas betrug im Jahre 1913 89 Millionen Goldmark, etwa das 2½fache des Handels 7 Jahre vorher. Die wichtigsten Ausfuhrprodukte waren: Skizzen, Kautschuk, Häute und Felle, Baumwolle, Skopas, Erdnüsse, Siemenschmais, Kaffee, Gold.

Mit der wirtschaftlichen Entwicklung ging Hand in Hand die Sorge für die geistige Entwicklung der Bevölkerung. Die Eingeborenen wurden gegen Verdrängung und Ueberverdrängung geschützt. In der Bekämpfung der Seuchen, welche früher die Eingeborenen dezimiert hatten und in der Gesundheitspflege wurde Hervorragendes geleistet, ebenso im Schulunterricht. Für die Verbreitung des Christentums waren zahlreiche Missionare beider Konfessionen mit Erfolg tätig und hatten eine große Zahl von Missionsschulen errichtet.

Im August 1914 wollten wir in einer großen Landesausstellung in Dareschalam der Welt zeigen, was in einem

Knappen Menschenalter in Deutsch-Ostafrika an Kolonisationsarbeit geleistet war und welchen Wert unsere Kolonie darstellte, als der Weltkrieg ausbrach und der Entwicklung einen jähen Abbruch bereitete. In dem Kriege haben die Feinde unserer Tätigkeit gegnerische Interessen, welche die Eingeborenen aus dem Schutz bewahrt haben. Sie haben für uns als Axtstumpf, sie haben für uns als Träger die gewaltigen Transportleistungen willig vollbracht, welche zur Kriegsführung und zur Erhaltung der europäischen Bevölkerung notwendig waren, sie haben alle die Arbeiten ausgeführt, ohne welche wir den Erfolg nicht hätten erzielt. Sie haben uns die Kolonie verlassen und nach Portugalisch-Ostafrika ziehen müssen, treue Axtstumpfen und Träger in großer Zahl mit uns gezogen und waren nach uns im Felde in Whodeseien, als uns die Kadavere von dem in der Heimat abgeschlossenen Waffenstillstand erreichte.

In dem Verfall der Ostafrika wurde Deutschland unter 14 Punkte der Verträge auf seine sämtlichen überseeischen Besitzungen aufgegeben. Deutsch-Ostafrika wurde zum größten Teil unter englisches Mandat gestellt, der Nordwesten, die Sultanate Kanda und Urundi umfänglich, fiel an die Belgier. Die Wirtschaft ging unter der Mandatsverwaltung zurück. Schlimmer noch als die Wirtschaft verfiel die Gesundheit der Bevölkerung. Die Eingeborenen vernachlässigt wurden, und ebenso der Schulunterricht zurückging.

Alle Deutschen wurden ausgetrieben, ihr Eigentum beschlagnahmt und liquidiert. Neuerdings haben einige deutsche Missionare wieder in die Kolonie zurückkehren dürfen, aber die Einzelbeschränkungen für Deutsche bestehen noch und sind erst kürzlich auf Wehrung im Winter verlängert worden. Es ist unerheblicher Zustand, daß die englische Regierung zu derselben Zeit, zu der sie einen auf Gleichberechtigung begründeten Handelsvertrag mit dem Deutschen Reich abgeschlossen hat, Deutschen die Gleichberechtigung zu unserer eigenen, unter englischer Mandatsverwaltung stehenden Kolonie verweigert. Unsere Regierung muß alles daran setzen, um diesen unerträglichen Zustand zu befeitigen.

Trotz der gegenwärtigen Lage dürfen wir die Hoffnung auf ein Wiedererwerb Deutsch-Ostafrikas nie überhaupt von Kolonialgeheimen nicht aufgeben. Es handelt sich bei Deutschlands Drang nach Kolonien um Notwendigkeiten des Völkerebens, dem sich auf die Dauer jene selbst an Kolonialgeheimen übergriffenen Nationen nicht werden entziehen können. Die unsere Schutzgebiete Boden erzeugen zu können verlangen, daß Deutschland überdies. Es muß einen Ausweg haben. Es vermag nur etwa zwei Drittel seiner Bevölkerung aus dem eigenen Grund und Boden zu ernähren. Es muß eine überseeische Erweiterung seiner zu samalen Vordengründe verlangen, um die zur Erhaltung jenes letzten Drittels, etwa 20 Millionen Menschen, erforderlichen Nahrungsmittel und Rohstoffe auf eigenem Boden erzeugen zu können. Der nicht alle englischen Staatsmänner sich jene kurzzeitige Kolonialpolitik des Opportunisten Lloyd George zu eigen machten, hat das kürzlich veröffentlichte Tagebuch des englischen Kriegsminister in Paris, Lord Balfour, erkennen lassen, nach welchem Winston Churchill, damals wie auch jetzt Mitglied des englischen Kabinetts, im Herbst 1918 Deutschland einen Teil von Ostafrika zurückgeben wollte. Wenn auch dieser Entschluß nicht durchzuführen ist, sondern aus dem weiten Bild eines Staatsmannes hervorgegangene Gedankensätze damals nicht hat durchgehen können, so liegt doch schließlich in den Tatsachen selbst eine zwingende Botschaft. Es liegt im Interesse der kriegführenden Nationen, dem innerhalb der enger Grenzen in der Mitte Europas zurümmerschickten deutschen Volk, das beständig zumutet, nicht die Möglichkeit abzugewinnen, sich auf eigenem Boden über See die notwendige Erweiterung seiner Lebensgrundlage zu schaffen. Was insbesondere Deutsch-Ostafrika anbelangt, so geben uns unsere in dieser Hinsicht vollbrachten Leistungen einen unüberwärtigen Ansporn dazu, unsere größte und wertvollste Kolonie zurückzuerlangen.

# Die Geschäfte Kutiskers im preußischen Untersuchungsamt.

In der Dienstaufsicht des preußischen Untersuchungsamtes für die Barmer-Kutisker-Fabrik wurde als der Zeuge der Handelsvertreter Wilhelm Wegler vernommen, der bis zum 23. Mai 1921 Abteilungsleiter in der Abrechnungsstelle der Arbeiter-Bewertungsstelle war, die dem Reichswirtschaftsministerium unterstand. Wegler betonte, es habe gemeinschaftlich mit dem Vertreter des Betriebesrates sich verständigigt, über die unangeführte Bezahlung Kutiskers seitens des Generaldirektors der Arbeiter-Bewertungsstelle, Warholz, Bescheid zu fällen und schließlich Strafamt zu stellen.

Es folgt dann die Vernehmung des Handelsvertreeters Simon, der seinem Statistiker in der Arbeiter-Bewertungsstelle war und gleichzeitig der Vorkasse des Betriebesrates beiseite. Der Zeuge bestätigt, daß Kutisker Waren zu außergewöhnlich niedrigen Preisen

erhielt. In einem Falle seien beispielsweise Krüsen für angeblich minderwertige Ware, die tatsächlich gar nicht minderwertig war, ganze Waggons als Entschädigung nachgeliefert worden. Soweit der Zeuge beobachtet hat, hat Kutisker die Waren stets nach dem Eien verkauft.

Der Betriebsrat übergab damals kein Material der Staat anstandslos und wandte sich dann auch an das Reichswirtschaftsministerium. Nach Ansicht des Zeugen ist das etwa im Februar oder März 1921 unter Robert Schmidt gewesen. Vom Reichswirtschaftsministerium wurde eine Mitteilung durch die Reichsjustizverwaltung, noch ehe die Reichsjustizverwaltung, aber nach der Arbeiter-Bewertungsstelle die entsprechende Mitteilung der betreffenden Betriebsratsmitglieder ausgeprochen.

Ma. Frau Dr. Wagemann (Zog.): Haben Sie sich auch an Wogendörfer gewendet? Zeuge: Ja, an Haddruck, Simon, Franke, Dr. Berg und Thiel. Der Abgeordnete Thiel von der Deutschen Volkspartei hat uns die Verbindung mit dem Reichswirtschaftsministerium vermittelt.

Es folgt sodann die Vernehmung des kaufmännischen Angestellten Gierke, der gleichfalls Mitglied des Betriebsrates der Arbeiter-Bewertungsstelle war. Er betonte, daß der Abg. Thiel von der Deutschen Volkspartei das Material übernommen, aber über den Erfolg sich nicht geäußert habe. Das Material sei aber offenbar in falscher Hand geblieben, und das habe die Entlassung der Betriebsratsmitglieder verhindert.

Sodann tritt der Ausschuss in die Vernehmung des Magistratsrats Dr. Hauptmann vom Bezirksamt Kreuzberg ein, der auslegt, die Behauptung des Wohnungsamtes Wilmersdorf, Kutisker habe die Wohnung auf Grund seiner Einäsung erhalten, habe sich nicht als richtig bewiesen.

Abg. Dr. v. Waltershausen (Natl.) verliest einen Bericht des Wohnungsamtes Wilmersdorf, wonach im Falle Kutisker eine Täuschung vorliegt, durch die er sich die Wohnung erschlichen habe.

Gegen 2 Uhr verlagrt sich der Ausschuss zur weiteren öffentlichen Verhandlung auf Mittwoch, 10 Uhr voruntags.

# Die Zukunft der Nationalliberalen Vereinigung.

Zum Abtritt Dr. Marcks zu den Deutschnationalen.

Berlin, 25. Febr. Die in der Presse verbreitete Meldung, daß die Nationalliberale Reichspartei zu der Deutschnationalen Volkspartei übergetreten sei, entspricht in dieser Form nicht den Tatsachen. Wichtig ist, daß der bisherige Vorsitzende, der Abg. Dr. Marcks, auf einem kürzlich abgehaltenen Vertretertag den Übertrag zu der Deutschnationalen beantragte und dabei bei einem Teil der Vertreter Zustimmung fand. Diese Herren sind auch zu den Deutschnationalen übergetreten. Die Nationalliberale Reichspartei wird Mitte März eine neue Tagung abhalten. Bis dahin haben ihre Vertung provisorisch Dr. Defereich und Oberregierungsrat Dr. Billeger übernommen.

# Verlorenes Land.

Von Dr. Gustav Renker-Bern.

Deutsches Leid im Süden die Italiensfahrer berichten davon, wenn sie vom Brenner die Höhe abwärts fahren, statt Neuenfels, Frezza, Frau Bogas, Wörgl auf den Bahnhöfen sehen und der Stadt Kaiser in der Bogenlinie die höchsten Gipfel sehen. Süditalien jetzt darf es nur mehr Alte-Adige heißen — ist ein Boden, der jedem Deutschen heilig ist. Und es ist eine durchaus natürliche Sache, daß man Süditalien und immer wieder Süditalien meint, wenn man vom deutschen Leid im Süden spricht.

Aber da ist noch ein Frieden Land, ein losgerissener Felsen gleich aus deutschem Leide. Vesperstein von einem Lande, das stiller und unbekannter ist als das große Fremdenzentrum Tirol. Und hat doch auch seine Passionszeit gehabt, das Drauland kárnten. Die große, kampfbühne Welt von 1919 hat davon nichts erfahren. Während der Tiroler Selbstkampf anno 1809 in jedem Spärliebchen verewigt ist, ist der kárntner Bauernkrieg von 1919 vergessen. Damals ging es gegen die Jugoslawen. Die wollten nach dem Zusammenbruch erben, was irgend zu erben war — was in der Welt kimmerte sich auch um kárnten! Herr Wilson beschloß, biligen Feldzug einkte mit Gefährten und Maschinengepöhl mit einem Regimenten in das verarmte Land. Da fanden die Bauern auf dem über dem großen Kriege heimgekehrt: Studenten, Lehrer, Beamte als ehemalige Reservoffiziere wurden ihre Führer. Ein richtiger Volkskrieg war es, in dem die Jugoslawen zurückgeworfen wurden, schließlich aber doch mit außerordentlicher Uebermacht das Aufsteigen der kárntner zu vernichten drohten. Da waren die stolzen Siegermäde endlich aufmerksam geworden. Italien, das den Jugoslawen den fetten Rücken nicht gönnte, legte Soldaten zwischen kárntner und Jugoslawen, und der kárntner Bauernkrieg war aus. Das verlorene deutsche Blut war nicht umsonst geflossen, denn die kárntner retten dadurch das Gebiet südlich der Drau, auf das die Jugoslawen Anspruch erhoben hatten. Das alles ist lang her und, wie gesagt, vergessen. Im irgendeiner Regierzeit in Afrika oder eine südamerikanische Nahrungsmittel kimmert sich der wohlbeleibte Welterbender ja bekanntlich mehr, als um das Schicksal eines kleinen deutschen Alpenlandes.

Italien sah in der Wüste des Friedensstifters in kárnten und hatte gar keine Lust, wieder heraus zu gehen. Sogar die alte Paracelsusart Witzig wollte es haben. Aber das

ging doch nicht so recht: den Jugoslawen das Bändchen verbieten und dafür selbst einfallen. So besahle man sich: das deutsche Kanthal, bislang zu kárnten gehörig, wurde eingestrichelt. Die geographischrichtigen Herren auf den Friedenskonferenzen hatten natürlich keine Ahnung, was dieses Tal liegt, und die kárntner Bauern — ach, wer hörte die, wenn sie Petermordio schrien! So ging deutsche Erde im Süden verloren, ohne daß ein Hahn nach ihr krähte. Wäldes ist unbekanntes, stilles Land war, fernab dem großen Fremdenwech, mit keiner pruntpollen Hotelindustrie gekennet.

Der Abtrageertrag führt diese Stede, dann etliche D-Züge Wien-Mom. Und die Befehden sehen plöglich Wunder der Berge vor neuen sich etwas erhaben. Naß, weißschimmernd, aufwühlend in arabischen Zinnen und Jochen, zwischen Riesennäbden niederstürzend helle Schneerinnen an Bergsattel stummendes Geröll, darunter Wälder von ruhiger, feierlicher Größe und Stille, Wälder, in die sie und da vor dem Kriege noch die Bären aus kárnten herüberzöhen. Man sieht in das Weischaubdu: die jüdischen Alpen, höchste Gipfel Triglav. Jergeneinem Literaturkundigen lautet es plöglich auf: Triglav — der goldgehörte Gembach — die Wunderrofen im Fels, das Epos von Waumbach. Aber der Triglav ist fern, ist flüßiger Eckpunkt dieser Berge, längst hinter der jugoslawischen Grenze. Wo er steht, ist wirklich nicht mehr deutsches Land, wir haben kein Recht an ihm. Hier aber, diese felsige Berge mit ihren ungeheuren Bastionen, ihren zerfetzten Mauern, Burgen gleich über verschonenen, bunten Waldstätten, diese Berge tragen deutsche Namen: Wälsberg, Bramofel, Seefopf, Jänzfipf, und die Dörfer darunter: Wolfsbach, Rabl, Soltsch, ihr aller Mittelpunkt die Stadt Tarvis. Heute ist das anders, die Italiener haben eine schreckliche Verwundung in der Namensgebung gemietet. Aus Wolfsbach wurde Walsburg, aus dem Wälsberg der Hof Juart, der Bramofel heißt Montafio, Tarvis wurde als Tarvisio italienisiert. Einer Zeit kann ich mich entsinnen, da es als Student durch diese felsen bedachten Berge ging. Da lebten in Tarvis zwei ganze Italiener. Der eine war ein biederer Glaswarenhandler, der andere ein gewiß nicht minder ehrenhafter Gemisverkaufer. Sonst weitab und auf im Kanthal kein Wälsberg, es sei denn, daß Folzhändler, vom Volk Holzwälder genannt, hie und da ein gutes Geschäft mit den gefällten Stämmen der Wälder zu machen luden. Sonst lebten kárntner da, deutsche kárntner bis zur polnischen Grenze, die gleichzeitig die Sprachgrenze war. Und eine ganz reizvolle Grenze war es, von einer Pflanzlichkeit des Liebesganges, wie man ihn sonst kaum wo fand. Pontafel, der letzte kárntner Ort, war deutsch in seiner Bevölkerung, in seinen wichtigen, holzgerimmerten

Bauernhäusern mit den hängenden Kesselfäden auf den Laubengängen. Dann kam die Brücke, diesseits und jenseits die Joldschacherhäuser, und drüben, am Ufer der Jella, der erste italienische Ort Pontebba. Da war man mit einem Schläge mitten im majigen, farbenreichen Theater des Südens. Steinpfeiler mit Holzgiebeldächern, der spize, alleinlebende Campanile, buntes Leben auf den Gassen, enge Wege und Straßen, Menschen mit aufgereizten Getue und in der düster-dunklen Tracht der venetischen Provinz. Man freute sich damals dieser Gegende und kein Mensch ahnte, wieviel Kilometer weit die Grenze einmal nach Osten verhöben werden würde.

Der Krieg kam, das Kanthal wurde größtenteils ebanisiert, viele Dörfer waren zusammengedrosen. Zwischen Pontafel und Wolfsbach war totes Gebiet, in das sich nur vereinzelte Patrouillen vorwagten. Als der Frieden da war, hatten es die Italiener verhältnismäßig leicht: sie bauten als neue Herren auf, was der Krieg zerstört hatte, erwarben sich damit ein gewisses Recht auf Dankbarkeit von Seiten der nun neuangewonnenen Reichsitaliener. Und als der Folzlo über Italien zu herrschen begann, ging man daran, das Gebiet planmäßig zu vertrieben. Hier mit Einzelbeten zu begannen, hieße in einer Menge bittertraurige Geschick münden, in Gefährden von Menschen, die an ihrem Boden hinget, an ihrer alten kárntnerart und Sprache, sich stumm und verpöffen gegen die Italienisierung mehren und — doch unterlagen.

Sodas Jahre sind seit den unseligen Friedensschlüssen vergangen: Tarvis ist eine italienische Stadt geworden, mit außerordentlichem Geschick haben die neuen Herren schon heute die Sprachgrenze wirklich dorthin gedrängt, wo der Wille der Eroberer die politische Grenze gezeichnet hat. Was sich nicht fügte, mußte wandern, — das Negept war ungeheuer einfach, in Süditalien hundertsat erprobt.

Und die Welt weiß nichts von diesem verlorenen Land im Süden kárntens. Die wunderherrlichen Berge der jüdischen Alpen bekommen noch fetteren Besuch, denn die prächtigen Hütten des deutsch-österreichischen Alpenvereins hat der Krieg zerstört und, was der italienische Alpenklub neu aufgebaut hat, kann sich mit einem deutschen Bergsteiger nicht vergleichen. Die Welt hat wichtigere Sorgen und Fragen, als sich um die Handvoll kárntner zu kümmern, die ihr Vaterland verloren haben. Aber soweit diese Welt deutsch ist, sollte sie doch nicht vergessen, daß dort unten in der italienischen Provinz Veneto-Giulia Tarvis von ihrem Vute lebt und sich nach jeder Vergewaltigung art in den einlamen Tälern und Dörfern gewiß noch Jahrhunderte hindurch erhalten wird.

# Die Unterjuchung bei der preussischen Landesbrandbriefanstalt.

Im Unterjuchungsausschuss des preussischen Landtages für die Landesbrandbriefanstalt erhaltete zunächst ein Vertreter der Staatsanwaltschaft in vertraulicher Sitzung Bericht über den Stand der gerichtlichen Unterjuchung. Nach Wiederholung der Öffentlichkeit verliest dann Vorsitzender Leiner einen Briefwechsel des Landesbrandbriefanstalt mit der städtischen Sparkasse in Steinitz über die städtischen Sparkasse v. Hagenow. Daraus geht hervor, daß die Hagenow'sche Sparkasse v. Hagenow und v. Hagenow einen Vertrag von 286 400 Mark als Kredit ausgestellt erhalten haben, womit vereinbarungsgemäß die städtische Sparkasse in Steinitz belastet werden sollte. Eine Provision sei der städtischen Sparkasse zugewandt. Als in einem späteren Schreiben an die Provision erinnert wurde, wurde von der Landesbrandbriefanstalt mitgeteilt, daß es sich nur um ein Scheingeldgeschäft gehandelt habe und die Zahlung der Provision wurde ausdrücklich abgelehnt.

Hierauf wird der frühere Direktor der Landesbrandbriefanstalt, Geheimrat Karl Lehning, vernommen, der einen zusammenhängenden Bericht über die Entlohnung der Anstalt gibt. Er erklärt: Um die Anstalt zu erhalten, mußte man sich Arbeitsscheine ausgeben, wobei die Anstalt 1923 und noch Anfang 1924 Verluste erlitt. Anfang März 1924 trat v. Hagenow an mich mit der Bitte heran, zum Kauf von 24 wertvollen Säufen in Berlin eine Anzahlung auf vier Wochen zu erhalten. Hagenow kam später mit v. Zige-witz und mit anderen Herren, die die Vorkasse übernahmen. Der Gesamtsaldo der Landesbrandbriefanstalt bei v. Zige-witz war Ende August 1924 auf 5,3 Millionen Mark angewachsen. Als Sicherheit ständen dem hauptsächlich das Büropapier und die 20 Miethäuser im Werte von etwa 8 Millionen und eine Hypothek auf zwei Rittergüter gegenüber. Die Sparkasse Steinitz war bereit, an den Sparkassen so mitzutun, daß die Landesbrandbriefanstalt nach außen nicht hervertrat. Bei einer Konferenz im August 1924 im Reichsfinanzministerium habe er die Aufsichtsbekörde (Ministerialrat Conze) das ganze Geschäft vorgetragen. Der Zeuge hat dann noch ausführlich darüber an Ministerialrat Raiser berichtet. Er gibt zu, daß das Geschäft „faßungs-wichtig“ war, aber einen Schaden habe die Anstalt nicht erlitten, wie die Sache heute liegt. Voraussetzung sei, daß die Abwicklung nicht von heute auf morgen, sondern im Laufe der nächsten Monate oder des ganzen Jahres erfolge. Darauf verlegt sich der Ausschuss auf Mittwoch vormittag.

## Wieder ein Reinfall Heilmanns.

Der preussische Landtagsabgeordnete Heilmann hat, wie wir feinerzeit berichtet haben, in der Sitzung des preussischen Landtages vom 20. Februar in demselben, daß Herr Kraffin im Besitze eines Gewehrpatentes sei, welches er in der Hand der Dr. Streifmann an dem Kommerzienrat Ewinen zu Handelsbeschlüssen empfiehlt, und daß Herr Kraffin sich zeugen gegenüber, die jeberzeit erheben könnten, dahin äußert, daß Herr Dr. Streifmann solle wenigstens dafür sorgen, daß Ausland nicht wüderische und beträgerische Geschäfte angeboten würden.

Demgegenüber hat Kommerzienrat Ewinen bereits erklärt, er habe niemals ein Empfehlungsschreiben von Dr. Streifmann erhalten und insoweit auch niemals ein solches erhalten. Reichsanwalt Dr. Streifmann hat sich ferner durch den deutschen Vorkassier in Mostau, Grafen Weidner, Kanau, an den zur Zeit in Mostau befindlichen Herrn Kraffin gewandt mit der Bitte, zu den Behauptungen des Herrn Heilmann Stellung zu nehmen. Kraffin hat darauf am 23. Februar folgende Schreiben an den deutschen Vorkassier in Mostau gerichtet: „Sehr geehrter Herr Vorkassier! Unter Bezug auf unsere heutige Unterredung beziehe ich mich, Ihnen ganz ergebenst mitzuteilen, daß ich nicht von Herrn Dr. Streifmann oder einer anderen Person in der letzten Zeit ein Empfehlungsschreiben für Herrn Ewinen erhalten habe, und daß damit die von dem sozialdemokratischen Abgeordneten Heilmann mir in den Mund gelegte Äußerung betreffend Kommerzienrat Dr. Ewinen und die damit im Zusammenhang stehende Behauptung über die Unterjuchung bei der preussischen Landesbrandbriefanstalt, wie ich sie in der Sitzung des preussischen Landtages vom 20. Februar in demselben, daß Herr Kraffin im Besitze eines Gewehrpatentes sei, welches er in der Hand der Dr. Streifmann an dem Kommerzienrat Ewinen zu Handelsbeschlüssen empfiehlt, und daß Herr Kraffin sich zeugen gegenüber, die jeberzeit erheben könnten, dahin äußert, daß Herr Dr. Streifmann solle wenigstens dafür sorgen, daß Ausland nicht wüderische und beträgerische Geschäfte angeboten würden.“

## Der brennende Zucker.

Von Prof. Dr. Walter And erssen.

Ich befand mich neulich in einer Tischgesellschaft, wo beim Nachhinein ein Herr behauptete, daß niemand von uns in stände sein werde, ein Stück Zucker in Brand zu setzen. Mehrere Herren versuchten die Geschichte mit Zurechtweisungen. Der Zucker wurde weig und schwarz, aber er brach nicht, sondern wir konnten uns die Sache um so weniger erklären, als doch sonst alle Nahrungsmittel brennen und Zucker als Kohlenwasserstoff sogar besonders leicht brennen müßte, da er danach in dieselbe Asche wie Holz und Papier geht. Schließlich fragten wir den Herrn, der den Bericht angestellt hatte, wie er das Nachbrennen des Zuckers erkläre. Da durch, daß Sie ihn nicht in Brand zu setzen versuchten, sagte er lächelnd lächelnd, berührte ein Stück Zucker leicht mit einem brennenden Streichholz und im Nu war es völlig von der Flamme verzehrt.

Alles war höchst überaus. Ich aber hatte bemerkt, daß der Vorredende das Streichholz bevor er es an das Stück Zucker brachte, leicht mit der Spitze seiner Zigarette berührt hatte. „Sehr einfach“, sagte ich, „Sie haben keinen Katalysator benutzt.“ „Einen Katalysator?“ fragten alle: denn es befand sich zufällig kein Naturwissenschaften unter uns. „Gewiß“, sagte der Herr, „und ich habe mich der Zigarette als desjenigen benutzt, der mit gerade nicht zur Hand war. Zucker brennt ohne Katalysator nicht einmal in Flamme einer Alkoholampe oder eines Bunsenbrenners. Er schmilzt und verkohlt nur. Professor Dewall hat aber unlängst gezeigt, daß es eine ganze Reihe von Stoffen

in Zusammenhang stehende Zerlegung des Herrn Reichs-ministers Dr. Streifmann selbstverständlich nicht in einem bestimmten Wortlaut zu bejahen ist. Ich behaupte auf das lebhafteste, daß mein Name in dieser Weise mißbraucht worden ist, und bitte Sie, dem Herrn Reichsminister Dr. Streifmann auf dem schnellsten Wege eine entprechende Mitteilung zukommen lassen zu wollen. Kraffin.“

## Gokales.

**Unhöflichkeit im Druckdruckverkehr.** Die Vorrichtungen für Druckdrucken werden neuerdings so oft geändert, daß die Postbeamten selbst nicht immer Bescheid wissen. Eine Zeitlang wurden Anzeigenverleihen mit aufgegebenen Zeitungsanschriften nur als Zeitdrucke für 5 Pf. bis zu 50 Gramm befördert. Seit dem 1. November ist aber die Vorrichtung weggefallen, daß verschiedene Verleihenverfahren nur bei der ursprünglichen Herstellung der Drucke angewendet sein dürfen. Damit ist auch jene Einschränkung der Anzeigenverleihen aufgehoben worden, die durch die Beschränkung über Änderungen eines Druckdrucks durch das gleiche oder ein anderes zugelassenes Verleihenverfahren ist in unbeschränkter Umfang erlaubt. Es macht deshalb keinen Unterschied, ob die Nachtragungen oder Veränderungen auf dem Drucke nicht stehen oder sich, wie bei den Anzeigenverleihen, auf dem Drucke selbst befinden. Die Reichspostministerien muß jetzt kein Verleihen selbst auf diese Veränderungen aufmerksam machen.

**Vor dem Abschneiden von Bäumen von Weiden und Haselsträuchern,** wodurch nicht nur das Aussehen und Wachstum geschädigt, sondern auch den Viehen die Hauptnahrungquelle der ersten Frühjahrszeit entzogen wird, muß gewarnt werden. Die unbeschränkte Abschneidung von Weiden und Haselsträuchern ist auf Grund des preussischen Feld- und Forstpolizeigesetzes sowie auf Grund der Reichsforstgesetzgebung verbotlich. Auch ist an vielen Orten der Verkehr mit diesen Zweigen polizeilichen Beschränkungen unterworfen.

**Steuer und Wohnis.** Für die Steuerpflicht ist u. a. die Annahme eines Wohnis notwendig. Dafür genügt aber nach einer Entscheidung des Reichsfinanzhofes nicht die Feststellung, daß die in Betracht kommenden Räume überhaupt bewohnt sind, sondern es muß nach Art und Umfang so beschaffen sein, daß sie dem Steuerpflichtigen bei längerem Verweilen ein Unterkommen bietet, das seinen Hausstand und seinen Lebensverhältnissen entspricht.

**Sonntagsarbeit und Tarifvertrag.** Behördliche Anordnungen über Sonntagsarbeit haben nur die Folge, daß eine erweiterte Sonntagsbeschäftigung nicht gegen ein gegläubtes Arbeitsverhältnis als unzulässig ist. Wenn Arbeitsverträge Abmachungen für innerhalb der Grenzzeiten, die durch die behördliche Anordnung zugelassen ist, zu werden sie von der Anordnung nicht berührt. Sie bleiben für die Beschäftigung der Arbeitnehmer maßgebend, für die der Tarifvertrag verbindlich ist. Zur Vermeidung von Mißverständnissen erklärt aber der Reichsarbeitsminister, daß die tarifvertraglichen Abmachungen für innerhalb der Grenzzeiten, die durch die behördliche Anordnung zugelassen ist, zu werden sie von der Anordnung nicht berührt. Sie bleiben für die Beschäftigung der Arbeitnehmer maßgebend, für die der Tarifvertrag verbindlich ist. Zur Vermeidung von Mißverständnissen erklärt aber der Reichsarbeitsminister, daß die tarifvertraglichen Abmachungen für innerhalb der Grenzzeiten, die durch die behördliche Anordnung zugelassen ist, zu werden sie von der Anordnung nicht berührt. Sie bleiben für die Beschäftigung der Arbeitnehmer maßgebend, für die der Tarifvertrag verbindlich ist.

**Schwerbeschädigte im Reich des Reichswehrministeriums.** Zur Durchführung des Gesetzes über die Beschäftigung Schwerbeschädigter hat das Reichswehrministerium eingehende Bestimmungen für sein Bereich getroffen. In allen Arbeiten sind ohne Rücksicht auf die Zahl der beschäftigten Personen Schwerbeschädigte, die sich eignen, anderen Bewerbern vorzuziehen, soweit nicht Wartungsbeamte oder Verordnungsbeamte in erster Linie zu berücksichtigen sind. In allen Fällen ist mit der Hauptfahrgestellten für Kriegsbeschädigte und Kriegsverwundeten eine engere Fühlung zu halten. Von sämtlichen Arbeitssphären für Kriegsbeschädigte und Kriegsverwundeten müssen mindestens 2 Prozent mit Schwerbeschädigten besetzt sein, bei 20-50 Plätzen mit einem.

## Aus dem Reich.

**Der Fremdenverkehr steigt.** Berlins Fremdenverkehr im Januar weist gegen den vorausgegangenen Dezember wieder einen Aufstiege von 113 223 auf 117 090 auf. Die Ziffern umfassen natürlich nur die amtlichen Meldungen und nicht etwa den gesamten Fremdenverkehr. Eine Steigerung weist ebenso der Ausgang aus dem Auslande auf, der mit 12 437 ungefähr 11 Prozent des gemeldeten Fremdenverkehrs darstellt.

**Dresden.** Die Revision im „Sintemann“ Prozesse wurde vom Oberlandesgericht verhandelt. Es handelt sich um den Theaterrandal gelegentlich der Aufführung von Ernst Tollers „Sintemann“ im hiesigen Schauspielhaus. Das Amtsgericht Dresden hatte den Buchhändler Siehl wegen Erregung ruhestörender Äußerungen zu 30 Mark Geldstrafe verurteilt und die übrigen Angeklagten freigesprochen. Gegen dieses Urteil hatte die Staatsanwaltschaft Revision eingelegt. Das Oberlandesgericht verurteilt heute als Revisionsinstanz die Revision der Staatsanwaltschaft und legt die Kosten des Verfahrens der Staatskasse auf. Das Urteil gegen Siehl wurde aufgehoben und an das Amtsgericht Dresden zurückverwiesen.

**Dresden.** Die feierliche Uebergabe des Dresdener Zwischenjenders an die Öffentlichkeit fand Sonntagvormittag statt. Der Dresdener Zender wird bekanntlich mit dem Zeiliger Zender Hand in Hand arbeiten und ein gemeinsames Programm aufstellen. Die eigentliche Uebergabe liegt beim Zeiliger Zender.

**Nachburg.** Brandfurchung wurde auf Gut Schönau, das dem Herren E. von Bismarck gehört, verübt. In einer in der Nähe des Bismarckturmes liegenden großen Getreidescheune brach das Feuer aus. Die Scheune, die mit Stroh, Heu und Getreidekörnern vollgepackt war, brannte mit allem Inhalt bis auf die Grundmauern nieder. Die benachbarten Gebäude, waren durch umherfliegende Feuerzettel in höchster Gefahr, konnten aber gerettet werden. Der Brandschaden ist sehr erheblich.

**Brandau.** Zur Uebung des brennenden Schießens am 1. März „Entschlo“ wurde die Eisenbahn Feuerwehrt Montagsmorgens alarmiert. Der Dampfer, der am Bahnhof der Havel lag, stand in hellen Flammen. Die Feuerwehrt mußte sich vorübergehend zurückziehen, da sie auf den glühenden eisernen Platten des Schiffes nicht arbeiten konnte. Das Schiff brannte vollständig aus. Als Ursache des Feuers vermutet man, daß ein Arbeiter, der sich in der Nähe des Schiffes befand, ein Zündkerze fallen ließ. Die Uebung des Schiffes wurde zunächst selbst, den Brand zu löschen, mußte aber doch die Feuerwehrt benachrichtigen. Der Schiffschaden ist sehr erheblich.

**Stiel.** Die Bergung des Torpedoboots „Z. 109“ wird jetzt vom Hamburger Bergungsdampfer „Hoffahrt“ verübt. In der Nacht zum 9. Oktober 1915 trieb an der Küste beim Hildebrandt Schiffs in der Nähe des „Sengles“ das deutsche Torpedoboot „Z. 109“, das bei Uebung der Uebung mit gelandeten Schiffs dahingefahren war, dem auf Fahrt befindlichen fährtschiff „Sofort-Treibe“ zusammen. Das Torpedoboot wurde mittschiffs gerammt und sank sofort in die Tiefe, wobei 67 Mann der Besatzung den Tod fanden. Drei konnten gerettet werden. Das Boot liegt in etwa 19 Meter Wassertiefe und ist mit Moos, Weichholz und Korallen bedeckt. Zwei Torpedos sind bisher noch unversehrt mit voller Torpedoladung, ein großer Scheinwerfer und einige Ventilatoren geborgen. Nachdem das Boot auch von weiteren Gegenständen befreit sein wird, soll es mit Hilfe eines zweiten Hebungsschiffes an die Oberfläche gebracht werden. Wie Taucher feststellen haben, ist „Z. 109“ außer dem Gewehr durch Munition noch sehr gut erhalten.

**Niederburg.** Ein vierer englischer Flugzeugler ist in der Dörmelstraße, der Weidenwälder a. D. am 1. März in einem schweren Unfall zu Tode gekommen. Der vierer bestand aus dem Führer, dem Beobachter, dem Motorführer und dem Beobachter. Der vierer wurde von dem vierer in der Dörmelstraße, der Weidenwälder a. D. am 1. März in einem schweren Unfall zu Tode gekommen. Der vierer bestand aus dem Führer, dem Beobachter, dem Motorführer und dem Beobachter.

kommen etwa 40 Prozent sehr ausgeprägt muffaltig und gibt, die selbst, wenn man sie nur in geringen Mengen an den Zucker bringt, dessen Verbindung mit Sauerstoff, ohne selbst in diese einzugehen, zu beschleunigen, das eine Verweilungszeit für sein Bereich erhalten. In allen Arbeiten sind ohne Rücksicht auf die Zahl der beschäftigten Personen Schwerbeschädigte, die sich eignen, anderen Bewerbern vorzuziehen, soweit nicht Wartungsbeamte oder Verordnungsbeamte in erster Linie zu berücksichtigen sind. In allen Fällen ist mit der Hauptfahrgestellten für Kriegsbeschädigte und Kriegsverwundeten eine engere Fühlung zu halten. Von sämtlichen Arbeitssphären für Kriegsbeschädigte und Kriegsverwundeten müssen mindestens 2 Prozent mit Schwerbeschädigten besetzt sein, bei 20-50 Plätzen mit einem.

## Warum quälen Sie sich so bei der Wäsche?

Warum leiden Sie die Wäsche so und schädigen sie dadurch? Warum waschen Sie die Wäsche so lange, womöglich gar zweimal, und verdammen dabei Arbeit, Zeit und Feuerungs-material? Das alles haben Sie heute garnicht mehr nötig, wenn Sie das organische Wäsche-Einwaschmittel „Eugenol“ (D. R. P.) benutzen. Die überausliche Wirkung der bekannten kleinen Patrone Burns beruht auf dem Gehalt an Enzymen der Pancreasdrüse, welche die wunderbare Eigenkraft haben, den Schmutz von der Wäsche vollständig abzuwaschen, ohne die Wäsche zu beschädigen. Die Wäsche wird durch die Wirkung des Enzyms in nur wenigen Augenblicken dem irdischen Schmutz wie Kohlen, Calcium, Natrium, Eisen, etc. befreit. Sie haben nur nötig, die Wäsche einen Stunden in einwaschen zu lassen, und der größte Teil des Schmutzes wird selbstständig losgelöst und geht in das Wasser über, was ein sehr köstlicher Saft enthält, den Sie in die Wäsche geben. Die Wirkung des Burns bedeutet eine vollständige Umwälzung im Waschverfahren, indem das Hauptgewicht auf das Einwaschen gelegt wird, während das eigentliche Waschen nur noch eine Art kurzer Nachbehandlung darstellt. Weitere Ausführungen über Burns und seine Wirkung auf Wunsch durch die Vorkassier, Berlin NW 7. Burns ist in einschlägigen Geschäften zu haben. Machen Sie sofort einen Versuch mit



## Warum quälen Sie sich so bei der Wäsche?

Warum leiden Sie die Wäsche so und schädigen sie dadurch? Warum waschen Sie die Wäsche so lange, womöglich gar zweimal, und verdammen dabei Arbeit, Zeit und Feuerungs-material? Das alles haben Sie heute garnicht mehr nötig, wenn Sie das organische Wäsche-Einwaschmittel „Eugenol“ (D. R. P.) benutzen. Die überausliche Wirkung der bekannten kleinen Patrone Burns beruht auf dem Gehalt an Enzymen der Pancreasdrüse, welche die wunderbare Eigenkraft haben, den Schmutz von der Wäsche vollständig abzuwaschen, ohne die Wäsche zu beschädigen. Die Wäsche wird durch die Wirkung des Enzyms in nur wenigen Augenblicken dem irdischen Schmutz wie Kohlen, Calcium, Natrium, Eisen, etc. befreit. Sie haben nur nötig, die Wäsche einen Stunden in einwaschen zu lassen, und der größte Teil des Schmutzes wird selbstständig losgelöst und geht in das Wasser über, was ein sehr köstlicher Saft enthält, den Sie in die Wäsche geben. Die Wirkung des Burns bedeutet eine vollständige Umwälzung im Waschverfahren, indem das Hauptgewicht auf das Einwaschen gelegt wird, während das eigentliche Waschen nur noch eine Art kurzer Nachbehandlung darstellt. Weitere Ausführungen über Burns und seine Wirkung auf Wunsch durch die Vorkassier, Berlin NW 7. Burns ist in einschlägigen Geschäften zu haben. Machen Sie sofort einen Versuch mit



